
Photo: Schirmer

Der Mendelssohn-Krach

Wo ist das Privatvermögen?

Von unserem OE-Berichterstatter

Amsterdam, 14. Aug. Der Zusammenbruch des Bankhauses Mendelssohn u. Co., Amsterdam, ist, ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen, die Holland daraus ziehen werden, als Zeiger für die demographischen Verhältnisse und seines jüdischen Einflusses im Finanzwesen zu betrachten. Gleich nachdem die Zahlungsansprüche der Bank bekannt geworden war, beeilte sich die holländische Presse, darauf hinzuweisen, daß der Bankkrach keine allzu großen Folgen für den holländischen Markt haben werde, da die Mendelssohn-Bank keine Depositenbank sei, sondern sich vorwiegend mit einer Emmissionsbank befasse. Dies ist auch zweifellos bis zu einem gewissen Grade zu bejahen. Ist man schon heute der Ansicht, daß sich die Auswirkungen dieses Bankkrachs noch gar nicht abzeichnen lassen?

Wie das Ende dieses jüdischen Bankiers auf seiner persönlichen Bestimmung Baureisen gewesen ist, ob er eines natürlichen Todes starb oder Hand an sich legte, ist zur Beurteilung des Falles Mendelssohn-Mannheimer belanglos. Weit interessanter ist, daß das große Privatvermögen des jüdischen Bankiers plötzlich verschwunden war. Nach dem vom Krach wurde es auf den gewöhnlichen Betrag von 90 bis 100 Millionen Gulden geschätzt. Es bräutet sich ein Vergleich auf. Kurz vor dem Zusammenbruch der Krugers, des großen schwedischen Hochfinanziers, wurden gleichfalls ähnliche Schätzungen über sein Vermögen bekannt. Es erhebt sich die Frage, hat der Schieber Mannheimer, der sein Vermögen vollkommen in der jüdischen Inflation zusammengekauft hatte, diese Beträge verloren, oder waren sie nie in solchem Umfang vorhanden und wurden die Nachrichten über dieses Vermögen lediglich lanciert, um den ins Bankrott geratenen Kreditnehmern zu beruhigen? Mannheimer führte eine prächtige private Buchhaltung über viele Geschäfte der Bank. Sie ist, wie berichtet, ebenso unerschütterlich wie die Rolle Mannheimers während der Abwertung des Guldens im September 1938.

Bahnbau Tripoli-Haifa

aus strategischen Gründen

Aleppo, 14. Aug. Wie die arabische Zeitung „Al-Nom“ berichtet, hat die Eisenbahndirektion in Kairo den internationalen Ausschuss der Gesellschaft „Orient Express“ eingeladen, das alte Projekt eines Eisenbahnbaues zwischen der syrisch-libanesischen Hafenstadt Tripoli und dem libanesischen Hafen Haifa nunmehr beilebendig auszuführen. Wie verlautet, erfolgte dieses Ersuchen auf Wunsch der Druck englischer Militärkräfte in Ägypten, die auf der direkten Eisenbahnverbindung von Ägypten nach Syrien auf begründeten strategischen Interessen bestehen.

Bemerkenswerterweise waren es im vergangenen Herbst gerade die Engländer, die aus Syrien und Libanon gegen die Franzosen den Bau der Eisenbahn Tripoli-Haifa stets zu verhindern suchten. Die alte ägyptische Bagdadbahn war mit dem Strang, der in Aleppo in Syrien abgibt, nur bis zu dem zwischen Libanon und Syrien abgetrennten Ort Rafat und der am Libanon gelegenen Stadt Tripoli gekommen, während aus Ägypten nordwärts führende Eisenbahnstränge nach Haifa entgegengerichtet waren. Zwar führt von Rafat eine Eisenbahn nach Beirut und Damaskus mit Anschluss nach Hama-Bah, aber auf der nur wenig über 200 Kilometer langen Küstenstraße Tripoli-Haifa dürfte die Eisenbahn nach englischen Wünschen nicht ausgeführt werden. Die hohen Stände der japanischen Filmkunst enthalten auch ein Kulturbild über das Leben der Großstadt. Ausgezeichnete Bilder zeigen die Entfaltung der Kunstgalerie aus dem E und ihre Entwicklung bis zum jetzigen Stand. Schweden zeigte den Film „Jünger Mann“,

16 000 drohen mit Streik

bei der britischen Armee

London, 14. Aug. Wie der Daily Express meldet, droht der Streik in den Militärslagern Devises größere Anzeichen zu nehmen. Wie das Blatt berichtet, hat man eine Ausdehnung des Streiks auf 16 000 Arbeiter erzielt, falls die Lohnforderungen nicht befriedigt werden. Die Arbeiter aus sechs Militärslagern haben am Montag in Salisbury eine große Versammlung abgehalten. Bekanntlich ist bei dem Bau von Militärslagern die letzte Zeit schon eine große Störung eingetreten, da Hunderte von Arbeitern infolge von Lohnforderungen Streik niedergelagt haben. Die Folge war, daß die bereits lebhaften Klagen wegen schlechter Unterbringung geführt haben.

Berliner Börsenbericht

Fester

Am 14. Aug. Zu Beginn der neuen Börsenwoche hielt der Auftragsverkehr bei den Banken in engeren Grenzen als in den meisten Tagen der Vorwoche. Da indessen die Kurse überwogen, war die Grundstimmung trotz des geringen Geschäftes freundlich. Die Mehrzahl aller Aktienkurse kleine Kursgewinne zu verzeichnen. Die Blankotagesgeschäfte waren verbindliche Sätze noch zu hören. Der internationale Devisenverkehr traten bemerkenswerte Veränderungen nicht ein.

Rheinisch-Westfälische Börse

Still

Düsseldorf, 14. Aug. Zum Wochenbeginn waren die Umsätze der Rheinisch-Westfälischen Börse wieder eng begrenzt. In den meisten Werten wurden Käufe vorgenommen. Man konnte auch kleinere Abgaben beobachten. Die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich war. Auf dem Aktienmarkt zogen Farben anfangs 1/4 Prozent und gingen im Verlaufe noch etwas zurück. Goldminen dagegen gewannen 1/2 Prozent. Maschinenwerte sich befestigten. So gewannen Demag rund 2 Prozent. Der Montanaktienmarkt lag freundlich, jedoch blieben die Kurse gering. Vereinigte Stahlwerke wurden unverändert bezahlt. Mannesmann zogen 1/4 Prozent an. Von den anderen Werten waren Winterhall im Angebot. Anleihen blieben ruhig. Der Geschäftszustand war das Geschäft nicht groß. Auch am Kassamarkt blieb die Umsatztätigkeit gering. Banken und Versicherungen ruhig und unverändert. Auch der Freiverkehr hatte nur kleine Umsätze aufzuweisen. Die Börse war zum Schluß abgeklungen.

Rheinisch-Westfälische Effektenkurse: Basalt AG 60; Berg 139; Braunkohle Zukunft 135; Dahlbusch 103; Edell 118 1/2; I. G. Farbenindustrie 147 1/2; Falck 100; Hoesch-Köln-Neuesen 105 1/2; Kalk 40; Klöckner-Werke 118 1/2; Mannesmann 102 1/2; Rheinische Stahlwerke 218; Rheinische Stahlwerke 121 1/2; Siemens und Halske 187 1/2; Stollwerck 132 1/2; Westfälische Bank 94 1/2; Westf. Kaufhof 94 1/2; Commerzbank 179 1/2; Allianz 236; Colonia-Rückversicherung 200.

Franco bestimmt seinen Nachfolger

Die wesentlichen Grundzüge der Neuordnung Spaniens

Von unserem VR-Berichterstatter

Madrid, 15. Aug. Die von der spanischen Regierung im Laufe der letzten zwei Jahre geführte Gesetzgebung war in erster Linie auf die revolutionsbedingten Verhältnisse zugeschnitten. Dies gilt aber nicht nur von der rein gesetzgeberischen Arbeit, sondern in gleichem Maße auch von der Zusammenfassung der staatlichen Organe, insbesondere der Parteiorganisation und der Regierung. Nach Beendigung des Krieges ist es daher die Hauptaufgabe der spanischen Staatsführung, den gesamten organisatorischen Aufbau Spaniens den Erfordernissen des Friedens anzupassen. Da die Falcas das wichtigste Organ des jungen Spaniens darstellt, hat man bei ihr mit der Ausrichtung und Umstellung auf den Frieden begonnen, und an ihren Statuten wichtige Veränderungen vorgenommen, die zum Teil schon in den Statuten der alten Falcas vorgelegen waren.

Ehrlich ist die Schaffung des Postens eines Präsidenten des Politischen Ausschusses und die Eingliederung der ehemaligen Frontkämpfer und der von den Roten eingekerkerten und später befreiten Spanier in die Partei. Hierdurch wird der Bewegung eine neue soziale Kraft durch diejenigen zugeführt, die für Spanien gelitten und bereitwillig ihr Leben aufs Spiel setzten. Auch die Milizen und Syndikate erfahren eine Stärkung innerhalb der Partei. Die oberste Führung der Milizen, die „nicht ein Teil der Bewegung, sondern die Bewegung selbst“ sind, verkörpert der Caudillo, der von sich aus einen verantwortlichen Chef einsetzt. Eine wichtige Aufgabe der Milizen ist die Überwachung der Feinde im Innern, wodurch verhindert wird, daß marxistische Geistes den Frieden zu stören versuchen könnten.

Die Führer der verfallenen Syndikate, deren Aufgabe die Organisation der Arbeit, der Produktion und der Verteilung der Güter ist, gehen in allen Fällen aus den

Reihen der Bewegung hervor, damit die Garantie gegeben ist, daß sich keine egoistischen Interessen einschleichen, und damit die Syndikate nur von den Idealen des Staates durchdrungen sind.

Die Bedeutung des politischen Ausschusses ist nicht nur durch die Ernennung eines Präsidenten und eines Vizepräsidenten gestiegen, sondern auch dadurch, daß ihm als ständige Mitglieder der Generalsekretär der Bewegung, der Vizegeneralsekretär und die Delegierten der verschiedenen nationalen Dienste angehören. Der politische Ausschuss widmet sich hauptsächlich folgenden Aufgaben: Studium und Ausrichtung aller die Entwicklung der Partei angehenden Probleme. Dem Führer der Bewegung Vorschläge und Anregungen unterbreiten und umsetzen, Unterstützung des Führers in allen Angelegenheiten, die dieser dem Ausschuss vorlegt. Der politische Ausschuss tritt wenigstens einmal im Monat zusammen. Der Nationalrat der Falcas, der bisher nur 50 Mitglieder hatte, kann künftig 50 bis 75 haben. Der Nationalrat beschäftigt sich mit Fragen über die Struktur der Bewegung und des Staates und mit anderen grundsätzlichen Fragen wie z. B. des Individualismus, ferner mit den großen nationalen und internationalen Problemen.

Im Artikel 48 heißt es, daß der Caudillo seinen Nachfolger selbst bestimmt, und diesem die gleichen Verpflichtungen auferlegt.

Die Veränderung der Falcas-Statuten wird ebenso wie die inzwischen erfolgte Reform der zentralen Staatsgewalt von der spanischen Presse als erster Schritt zu einer beschleunigten Aufbauarbeit begrüßt. Die beste Garantie hierfür ist die in dem Gesetz vom 8. August vorgesehene Machterweiterung des spanischen Staatsschefs, die Spanien zu einem wirklich autoritären Staate stempelt.

Die Biennale in Venedig

Venedig, 15. Aug. Auf der Internationalen Filmkunstschau wurden an den Tagen des Wochenendes einige recht interessante Filme zur Aufführung gebracht.

Ein sehr bemerkenswertes Werk war ein großer japanischer Film über die Begegnung von Schangai durch die japanischen Marine, ein Zeitdokument von historischer Bedeutung. In einer photographisch mit großem Geschick zusammengefügten Bilderfolge erlebt man den heftigen Kampf mit den japanischen Truppen im Fernen Osten zu sehen haben. Tapferkeit, Opferung und Heldentum sind die Leitmotive, die diesen Film durchziehen. Bemerkenswert ist die Beschreibung Kumagais, die die Kampfhandlung in der vordersten Linie im Bild lebenswahr und mit dem ganzen harten Realismus, den der Krieg mit sich bringt, festgehalten hat. Ein besonderes Lob verdient die Photographie mit ihrer auf starke Zeichnung der Kontraste abgestellten Schwarz-Weiß-Natur. In der Reihe der Kriegsfilme nimmt das japanische Werk unstreitig einen der herausragenden Plätze ein.

Den hohen Stand der japanischen Filmkunst enthält auch ein Kulturbild über das Leben der Großstadt. Ausgezeichnete Bilder zeigen die Entfaltung der Kunstgalerie aus dem E und ihre Entwicklung bis zum jetzigen Stand. Schweden zeigte den Film „Jünger Mann“,

genie die Jugend“, ein mit tiefem Ernst erfülltes Werk, in dessen Mittelpunkt ein junger Mann steht, der sich mit seinen Ideen und Gefühlen unter seinen Mitmenschen allein befindet und sich in das Leben der Komplexion seiner Umwelt nicht einfügen kann. Die sich daraus ergebenden inneren seelischen Konflikte bilden das eigentliche Element der Filmhandlung.

Dem italienischen Film „Piccolo Hotel“, der Szenen aus dem Leben in einem kleinen Gasthaus brachte, gab das Spiel der bekannten italienischen Schauspielerinnen Emma Gramatica ein höheres künstlerisches Niveau. Alles Weib und alle übrigen Personen treten hinter dieser Darstellerin ganz in den Hintergrund. Sie beherrscht durch ihre lebensvolle Charakterisierung der menschlichen Gefühle die Handlung.

Ein interessantes Werk lief Holland auf der Filmkunstschau, den mit viel Geschick und manchen guten Einfällen aufgebauten Film „40 Jahre“. Hier wird das Leben einer Familie im Zeitraum der Regierung der Königin Wilhelmine mit seinen wechselvollen Schicksalen geschildert. Eingefügt in die Spielhandlung sind die großen Begebenheiten der Weltgeschichte, die sich während der Regentschaft der Königin zugetragen haben. Wir erleben Szenen aus dem Weltkrieg, den Revolutionen, die die europäischen Länder erschütterten, Szenen aus dem Kolonialkrieg Holland und erfahren einiges über die Verhältnisse in diesem Lande. So entstand eine Verbindung von Spiel- und Kulturfilm, die neben der ausgezeichneten Darstellung auch den Vorzug großer Originalität besitzt.

Schon 22 Todesopfer

des Eisenbahnattentates in den USA

Reno (Nevada), 14. Aug. Die Zahl der Todesopfer des Attentats auf den Zugzug San Francisco-Chicago hat sich inzwischen auf 22 erhöht. Insgesamt sind zwölf Wagen von der Brücke in die 20 Meter tiefe Schlucht gestürzt. Infolge der Abgabe der Bomben auf den Zugzug, einer der wildesten und ödesten Gegenden der Rocky Mountains, erreichte der erste Hilfszug die Unglücksstelle erst sechs Stunden nach der Katastrophe. Der verunglückte Zug, einer der modernsten und schnellsten Amerikas, dessen Anschaffungskosten über eine Million Dollar betragen hatten, überfuhr die Stelle, an der die Sabotage verübt worden war, mit 150 Stundenkilometern Geschwindigkeit. Nur der Stahlkonstruktion der Pullman-Wagen ist es zu verdanken, daß das Unglück nicht weit mehr Menschenleben forderte. Von den Attentätern hat man noch nicht die geringste Spur; auch das Motiv für das schreckliche Verbrechen ist vorläufig unbekannt.

Ausgewogen berichten von dem aufsehenerregenden Einsatz eines Arztes, der, selbst schwer verwundet, die ganze Nacht bei Totenleichen den vielen Verletzten Verbände anlegte und so zahlreichen Menschen das Leben rettete.

Ein Mann ohne Ohren der Attentäter

In mehreren Weltstaaten suchten die Behörden heute nach einem Mann ohne Ohren, in dem man den Saboteur vermutet, der durch Entfernung von Schienenstücken die Entgleisung des Zugzuges auf der Straße San Francisco-Chicago veranlaßt. Wie die Behörden inzwischen ergäutigt festgestellt haben, handelt es sich tatsächlich um einen Saboteur. Nach einer amtlichen Schätzung wurden 22 Personen getötet und mehr als 110 verletzt. Ein Mann ohne Ohren wurde kurz nach dem Unglück beobachtet, als er von einer Felswand in die Schlucht hinabfiel, wo die Toten und Verletzten lagen. Als Polizeibeamte ihn anriefen, ergriff er die Flucht. Später wurde der Mann an einigen anderen Orten gesehen. Allen, die ihn beobachteten, will aufgefallen sein, daß er ein außergewöhnliches Wesen zur Schau trug.

Auf eine Frage erklärte er, die Auferstehung des Unterstaatssekretärs Grady, daß die Vereinigten Staaten nicht mit den totalitären Staaten Handel treiben könnten, sei unmöglich. Die totalitären Staaten machten ein Viertel der konsumierten Welt aus. Wenn sie das Handelsverbot befolgten, so sei das nicht ihre Schuld, da keine Anwendung ihnen durch den Devisenmangel aufgezwungen worden sei.

Große Manöver in USA

Newport erlebt ungewöhnliches militärisches Spiel

Newport, 14. Aug. In der Nähe von Blattsburg im oberen Teil des Staates Newport begannen heute die größten Manöver in der Geschichte der USA. Das Militär der Straßen der Stadt Newport erdrosselte den ganzen Sonntagmorgen unter dem Schrit von abmarschierenden Truppen der Nationalgarde.

An den Manövern nehmen über 50 000 Mann Truppen teil, davon ist etwa die Hälfte Nationalgarde, der Rest reguläre Armee. Das gesamte Strahlensystem in der Nähe des Champlainsees und des Adirondackgebirges ist gesperrt. Gleichzeitig bezogen 27 000 Mann Truppen Manöverstellungen in Virginia. Presse und Rundfunk luden durch seitenlange Schilderungen und zahlreiche Rundfunkmeldungen über alle Sender aus den Manövergebieten, das

Interesse der Zivilbevölkerung an dem Militär, das sonst in Amerika sehr wenig in Erscheinung tritt, wachzurufen. Der erste Manöverunfall ereignete sich im Fort Knox im Staats Kentucky, wo sechs Kanoniere durch Explosion einer Granate, die einer beim Einbringen fallen ließ, getötet wurden.

Amerikanisches Passagierflugzeug abgestürzt. Nach einer Meldung aus Miami in Florida teilte die Pan-American Airways mit, daß eines ihrer Passagierflugzeuge bei der Landung in Rio de Janeiro abgestürzt sei. Man befürchtet, daß alle 16 Personen getötet worden seien.

In den Bergen vermisst. Am 2. August begab sich der zur Sommerfrische in Sölden weilende Friedrich Frisen aus Duisburg auf eine Bergtour, ohne das Ziel anzugeben. Die sofort eingeleitete Suche blieb bis jetzt erfolglos, wird aber fortgesetzt.

Hiranuma beim Kaiser

Generalmajor Muto nach Tientsin zurückgekehrt

Tokio, 14. Aug. Premierminister Hiranuma berichtete heute dem Kaiser in Hanama über die Botschaften der Fünfter Konferenz und über die Lage in Europa. Die Presse wie politische Kreise betonen in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Front Berlin-Rom-Tokio.

Die Abordnung der Tientsin-Armee für die Tokioter Konferenz unter Generalmajor Muto ist heute nach Tientsin zurückgekehrt, da, wie Muto erklärte, die Delegation ihren militärischen Pflichten in Tientsin nachkommen muß, statt hier in Tokio darauf zu warten, bis London neue Instruktionen schickt. Muto erklärte ferner, daß ohne die Zustimmung der Armee keine bindenden Abmachungen zwischen Tokio und London getroffen werden könnten. Falls die Konferenz überhaupt wieder aufgenommen würde, dann nur unter der Voraussetzung, daß London uneingeschränkte Zugeständnisse mache.

Erreger der Kinderlähmung entdeckt?

Verdächtigter Brunnen als Nährboden

Stockholm, 14. Aug. Der bekannte schwedische Bakteriologe Professor Doktor Karl Ring hat an die schwedische medizinische Behörde die Mitteilung gerichtet, daß es ihm geglückt sei, im Wasser — nämlich in einem Brunnen der südwestlichen Landschaft Stone — einen Virus zu finden, der dem Erreger der spinalen Kinderlähmung mindestens sehr nahesteht. Obwohl die Identität noch nicht vollständig erbracht worden ist, nimmt man an, daß der Erreger der überaus gefährlichen spinalen Kinderlähmung gefunden ist.

Die Entdeckung wurde in dem Brunnen einer Gemeinde gemacht, in der im Herbst vorigen Jahres sieben Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung vorgekommen sind. Der erste der Fälle — es handelte sich um einen sechsjährigen Jungen — war auf einem allein liegenden Hof vorgekommen. Da der behandelnde Arzt keine Berührung der Bewohner mit der Umwelt feststellen konnte, richtete sich sein Verdacht gegen das Trinkwasser des Brunnens.

Man fand in dem schlecht gehaltenen Brunnen eine Fische, viele Insekten und andere Verunreinigungen. In Professor Rings Laboratorium wurde in dem Wasser ein Virus festgestellt, den man genau untersucht, es ge-

Bei Nervenschmerzen

Kopfschmerzen, Rheuma, Ischias wirken Trimerol-Tabletten prompt u. zuverlässig. Sparsam u. ergiebig! Keine unangenehmen Nebenwirkungen bei Magen-, Herz- oder Darm-Empfindlichkeit! 20 Tabletten nur 79 Pfg. In einschlägigen Apotheken erhältlich.

lang, mit ihm bei Versuchsversuchen eine Krankheit hervorzu- rufen, die sich auf das zentrale Nervengewebe beschränkt und anstehend ist. Die Infektion ließ sich von Tier zu Tier übertragen, wobei einige der Tiere Lähmungserscheinungen der Extremitäten bekamen. Bei einer Untersuchung der getöteten Tiere ließen sich genau die gleichen Veränderungen feststellen, die man von der Kinderlähmung her kennt.

Besonders interessant ist die Tatsache, daß man zum erstenmal einen derartigen Virus im Wasser vorgefunden hat. Im letzten Jahre sind allein in Schweden etwa 5000 Fälle von Kinderlähmungen vorgekommen.

Die spinale Kinderlähmung äußert sich dadurch, daß infolge von Erkrankungen bestimmter Bezirke im Rückenmark vorübergehende oder bleibende Lähmungen der Muskulatur auftreten. In der Mehrzahl werden Kinder befallen, doch kommt die Krankheit auch bei Erwachsenen vor. Sie tritt als Einzelkrankung oder in Epidemien auf. Wenn sich die Wahrheit der obigen Meldung herausstellt, so handelt es sich allerdings um eine sensationelle Entdeckung. Die Vertreter der medizinischen Wissenschaft waren sich allerdings darüber klar, daß ein Virus der Erreger der Kinderlähmung ist, meinten aber, daß die Übertragung durch Tröpfcheninfektion beim Husten, Niesen oder Sprechen kommt.

Glanzeleistung der Gebirgsjäger

Mit Granatwerfern durch Göl-Westwand

Berchtesgaden, 14. Aug. Drei Mann der 9. Kompanie des Berchtesgadener Bataillons des Gebirgsjäger-Regiments 100, der Gefreite Ruppert, der Oberschule Rupprecht und der Jäger Goll, haben in freigelegter Ausrüstung mit einem schweren Granatwerfer den Aufstieg über die Göl-Westwand zum Gölspitz bezwungen.

Es ist dies die schwierigste Kletterpartie des gesamten Gölgebirges. Die Gebirgsjäger mußten den 400 Meter hohen, fast völlig senkrechten Fels, der mit der Ueberdeckung abschließt, überwinden. Von dort aus zieht sich die Route zum höchsten Punkt des Gölspitzes. Der schwere Granatwerfer mit Munition — ein Gewicht von 91 Kilo — und das ungewöhnlich schlechte Wetter mit Nebel und heftigen Regengüssen bildeten nahezu unüberwindliche Hindernisse und zwangen die Soldaten zum dreimaligen Ansatzen in der Wand.

Nach zehnen Ringen war am Montagfrüh der Gölspitz erreicht. Der Granatwerfer wurde in Feuerstellung gebracht und neun Schüsse künden den Erfolg einer militärisch-alpinen Glanzeleistung, die sich würdig anreicht, an die kirchliche Begehung der Raimund-Kirche, der Reichsbank-Ostwand und der Dachs-Nordwand durch unsere deutschen Gebirgsjäger.

Neue Lügen des Mörders Grünspan

Berlin, 14. Aug. Wie aus Paris bekannt wird, hat der Jude Grünspan, der am 7. November 1938 den deutschen Gesandtschaftsrat von Rath ermordete, bei seiner Schlußvernehmung vor dem Untersuchungsrichter eine neue Lüge vorgebracht, um sich vor Strafe zu schützen. Er behauptet jetzt zum erstenmal, daß er den Revolver, mit dem er vom Rath tötete, gar nicht gekauft habe, sondern daß der Händler, der ihm die Waffe verkaufte, ohne sein Wissen aus Versehen beim Einpacken fünf Kugeln in den Trommel des Revolvers gelassen haben müsse. Grünspan will damit die Mordabsicht ausräumen.

Dabei hat Grünspan bei seinen früheren Vernehmungen genau geschildert, wie er den Revolver in der Toilette eines Pariser Cafés, das er häufig besuchte, gefunden hat. Er hat also genau so wie der Jude Frankfurter, der Wilhelm Gustloff in Davos ermordete, seine Tat vollständig geändert. Zuerst erklärte er, wie Frankfurter: „Ich bin mir der Tat vollkommen bewußt. Ich bereue nichts. Ich wollte die Juden rächen, habe, daß Herr von Rath nicht tot ist.“ Jetzt aber will er nicht einmal den Revolver gefunden haben und bedauert aufs tiefste den Vorfall, für den er nicht verantwortlich sein will.

Kleine Reportagen

USA kämpft gegen das Tempo

Bisher war in Amerika Schnelligkeit eine Tugend. Das scheint jetzt vorbei zu sein. Tempo wird ein Laster und die Langsamkeit wird als eine Tugend gepriesen. Dieser Wandel hat seinen Grund darin, daß in den letzten Jahren die Verkehrsunfallzahlen in USA gewaltig in die Höhe geschossen sind. Zum größten Teil lag das daran, daß man Tempo noch als eine Tugend betrachtete. Viele amerikanische Autos tragen jetzt an der Windschutzscheibe eine Plakette, auf der ein Lebenszeichen des Autofahrers zu lesen ist. Zum Beispiel: „Ich will in den Städten nicht schneller als 50 Stundenkilometer fahren.“ Oder: „Schnelligkeit bedeutet den Tod.“

Außerdem scheint sich eine andere Sitte einzubürgern. Neben der Kennzeichenplakette befindet sich eine andere, die ein polizeiliches Gutachten enthält. Darauf ist zu lesen, wann die Bremsen, die Gummireifen, der Motor und andere Teile des Wagens zum letzten Mal überprüft worden sind. Amerikanische Statistiken zeigen, daß die Unfallhäufigkeit in der letzten Zeit erheblich gesunken ist.

Man schreibt diese Tatsache dem Wandel zu, der sich anscheinend gegenwärtig in Amerika vollzieht. Ein Gesetz, das Höchstgeschwindigkeiten festlegt, gibt es allerdings noch nicht.

Was kostet so ein Ehemann?

In vielen Gegenden der Welt muß man für die ersehnte Gattin bezahlen, und zwar oft recht hohe Summen. — Doch gibt es auch Gegenden, in denen nicht für die Frau, sondern für den Mann noch etwas dazu bezahlt werden muß.

So gibt es in Südindien einige Gegenden, in denen die Männer so in der Minderzahl sind, daß eine Frau 500—2000 Rupies zu bezahlen hat, ehe sie sich verheiraten kann. Aber es kommt auch vor, daß ein Vermögen von 10.000 Rupies an den Gatten abgeführt werden muß, um ihn zu einer Zustimmung zu bewegen.

Der Preis richtet sich nach dem Rang des Mannes. Wenn er in Europa erzogen wurde und vielleicht dort gar einen Doktorgrad erwarb, muß schon viel Geld aus-

geworfen werden. Ein Dokortitel ist mindestens 2000 Rupies wert auf diesem Heiratsmarkt der südindischen Männer.

Kleine Raucher

Der kleine Robert Nordquist aus Brocton (Massachusetts) soll sich unbedingt das Rauchen abgewöhnen. Der Arzt will es haben aber Robert, der gerade drei Jahre alt geworden ist, protestiert heftig. Er hat sich halt schon so sehr daran gewöhnt, daß er sein Pfeifen nicht mehr missen will. Vor einem Jahr fing er an und hatte an einer Zigarette, die sein Vater liegen gelassen hatte. Sehr schnell war er dann ein solcher harter Raucher geworden, daß er auf eine Tagesration von zwei Zigaretten, einer Zigarre und einer Pfeife gefest werden mußte. Jetzt soll's aber ganz aufhören, sonst geht's was hinten drauf.

Blitz löst Sirenengeheul aus

Die Einwohner von Bordeaux erlebten eine schreckliche Nacht. Ein schweres Gewitter ging gegen 2 Uhr nachts über der Stadt nieder. Plötzlich ertönte das Alarmglocken des zivilen Luftschutzes. 400.000 Menschen sprangen aus den Betten und blieben erschreckt aus den

Fenstern heraus. Die wildsten Gerüchte verbreiteten sich in ungeheurer Schnelligkeit. Die englischen Gemeinen glaubten, ein Krieg sei ausgebrochen. Bei der Polizei hagelte es Anrufe. Die Straßen füllten sich, obwohl es wie aus Kübeln vom Himmel goß, mit Menschen. Schließlich erfuhren die Einwohner, daß es sich um einen blinden Alarm handelte. Die Natur hatte sich gleich mit der Stadt Bordeaux einen Scherz erlaubt. Ein Blitz schlug in das Postgebäude ein und löste das Alarmglocken aus. Eine Stunde später legten sich die Einwohner in ihre Betten.

Sowjetpolitiker spricht in Versen

Französische Parlamentarier überlegen sich, ob ihre Parlamentsreden in Zukunft nicht besser in Versen vorgetragen. Als Vorbild könnten ihnen da ein kommunistischer Politiker dienen, der kürzlich mit einer gereimten Rede große Erfolge errang. In Moskau trug Wladimir Kusnitsch — ein Name, der etwa „Roter Schwan“ bedeutet — bei einer Sitzung des „Obersten Rates“ ein Verse umfängendes Epos vor, indem er nur seine Zustimmung zu dem Budgetvortrag gab. Die Moskauer Zeitung „Iswestija“ druckte in einer ihrer letzten Nummern das Budget-Gedicht ungekürzt ab.

HANSA-DIELE
IM CAFE BAUER 1. ETAGE
Köln, Hohe Str. 69/71
Täglich
die beliebte Tanzkapelle
Hans Herbrand
Am Flügel: P. Ferraresi

Wappenhof Bunte Bühne
Köln, Schildergasse 99/101 Tel. 22 63 94 95

Morgen Premiere!
Hanns Brockmann
in neuer Ansage und Solo
Anni & Co.
in ihrer ausgezeichneten Balancenummer
Chiquita & Negri
in ihren entzückenden Tänzen
Viktor u. sein großer Bruder
Die lustigen Exzentriker
Lilli Hall
Musikalische Imitationen
2 Gurumlay
Sportliche Höchstleistungen
MiB Marion
Die tanzende Jongleuse
Täglich
Jeden Mittwoch großer
Hausfrauen-Nachmittag
bei verbilligten Preisen

Stellenangebote

Für unsere **Mono-Abteilung** suchen wir zum sofortigen Eintritt einen durchaus zuverlässigen und selbständigen **Monotype-Gießer**.
Angebote von Bewerbern, mit Wohnsitz in Köln, Lebenslauf und Lohnansprüchen an **Köln-Verlags-Anstalt u. Druckerei A.-G.**

Koch-lehrfräulein
nicht unter 17 Jahren gesucht, ohne gegenseitige Vergütung, Hotel Weinberg, Remscheid (13 587)

Hausangestellte
zum 1. Sept. her gesucht. — Walter, Sachsenring 66 (13 469)

Schlafzimmer
elegant, dreieckig 295.—, — Möbel-Schwinger, Köln, Luxemburger Str. 21/14 (12814)

Wer nicht bei Tröser war, hat viel versäumt.
Das große Möbel-lager Breits Str. 1 C (Minoritenstr.)

Tröser
das große Möbel-lager, zieht um nach Glockengasse 4 (13 068)

Teppich
Sofa, Flurgarderobe, 2. und 3ter. Kleiderschrank, Bett, Waschkommode, Nachtkommode, Kücheneinrichtung, Plüschmöbel, — Langenfeld, Danzigerstr. 7 (13 392)

Das Jahrgedächtnis
für meine liebe Schwester **Fräulein Elise Malsbenden**
wird gehalten am 18. August, morgens 8.30 Uhr, in St. Pantaleon, am Weidenbach. Es ladet hierzu herzlichst ein **Katharina Malsbenden.**

Die Geliebte
Die zarte und empfindsame Geschichte einer Liebe, die von über-
spitzten Ehrgeiffen einer Zeit zum tragischen Verzicht ge-
zwungen wurde. — Ein UFA-Film mit
Willy Fritsch - Viktoria von Ballasko - Karl Martell
Grethe Weiser - Paul Bildt - Paul Otto - Erich Fiedler
Drehbuch W. v. Hollander nach einer Idee v. E. Leidmann
Spielleitung: Gerhard Lamprecht.
Ein Film voll innerer Wärme, voll zarter Innigkeit und
Poesie, der all das ausströmen läßt, was das Wort
„Liebe“ umschließt.
Im Vorprogramm: „DER WESTWALL“ Ein Garant des Friedens

Heute westdeutsche Erstaufführung
Ufa-Palast
Hohenzollernring - Ruf 21 20 57 - Vorverkauf 11-13 und ab 15.30
Beginn 3.10 - 5.45 - 8.20 Uhr
Nicht für Jugendliche zugelassen
„Künstlerisch wertvoll“

Wipperrau
Ausflug? Flora-Garten
Ob. Leichlingen u. Autob. Köln Langenfeld

Zu vermieten
Mülheim
4 Zimmerwohnung
Zuschriften: 405
Neuer Tag, Köln
(13 562)

Mülheim
2 schöne mittlere
Zimm. für allein-
stehenden Herrn
oder Dame sofort
zu vermieten. Zu-
schriften: M 4318
Hauptvertretung
Mülheim, Adams-
straße 1 (13 597)

Mülheim
Zwei Zimmer und
Küche nebst Gar-
ten zu vermieten.
Beschreib. Deutz
Mülheimer Str. 297
(13 598)

Eine
sonnige Wohnung
suchen Sie? Dann
bedienen Sie sich
der Klein Anzei-
gen und Sie bekom-
men genügend
Angebote, um
eine Auswahl treffen zu können

Unterricht
Peters
Fahrschule
Sudermannstraße 8
7.56.35 (11)

Lieffertz Burghof
VARIETE
Köln, Hohe Straße 38 / Fernruf 22 28 01

Morgen Premiere!

Bobby Streib
konferiert das Programm
Lind - Bros.
zwei lustige Akrobaten
Gustl Stark-Gstettenbauer
Der Lausbub unter den Filmschauspielern

Eva X
Eine ganz große Könnin
Mac. Ellerck Cie
Eine Standard No. des Groß-Varietes
Pop, Swaggon u. White
3 Irlander, 3 Komiker, 3 Tollpatsche
Charles u. Babbie
Musikal-Act

Cafe Bauer
mitten im Herzen von Köln
Hohe Straße 69-71
Täglich nachm. u. abends
Albert Baldsiefen
mit dem bekannten
Tenor F. KEIL
Sonntags Frühkonzert

Tägliche Ferienfahrten
8.05 Uhr bis Linz, 9.05 Uhr bis Andernach,
14.30 Uhr Zons, ab Köln-Mülheim 14.45 Uhr
Fahrpreise von RM. 1.- bis RM. 2.- für Hin- u. Rückfahrt.
Bei beliebiger Rückfahrt u. an Sonntagen Normalfahrpreise
Jeden Montag 5 Tage Heidelberg RM. 9.—
Prospekte und Fahrpläne auf Wunsch kostenlos
zugestellt und an der
Abfahrtstelle Leystapel (Markthalte)
Ruf 22 21 54

Werbung schafft Arbeit!

Filmtheater HEUTE:

CAPITOL Ein UFA-Film der großen Spannung Heinrich George — Jutta Freyhe Sensationsprozess Casilla 3.30 5.20 8.10. Jedl. ab 14 Jahre zug.	Ein packendes Erlebnis Gebrandmarkt Drittelst. Tag. 1.50 3.25 5.55 8.25	HANSA Der Film, der jede Frau ansetzt und jeden Menschen erregt FRÄULEIN 3.00 1.15 8.00	L. Dagover, P. Petersen, A. Schoenherr „Maja zwischen zwei Ehen“ 2.30 4.30 6.40 8.50. Jedl. nicht zug.
STORIA 2. Woche: S. Schmitz, A. Schoenherr Die Frau ohne Vergangenheit Im Beiprogramm: Der Westwall Jedl. nicht zugelassen. 3.00 5.30 8.00	2. Woche: S. Schmitz, A. Schoenherr Die Frau ohne Vergangenheit Im Beiprogramm: Der Westwall Jedl. nicht zugelassen. 3.00 5.30 8.00	FILM PALAST Ab 11 Uhr abends Spätvorstellung Lida Barova, W. Birgel, R. Delius Einer zuviel an Bord Ab 11 Uhr abds. Spätvorstellung Der Hund von Baskeville	Manuel 2.30 4.30 6.35 8.30 Jugendl.
SCHAUBURG Paul Hörbiger — Transil Stark Prinzessin Sissy Im Beiprogramm: Der Westwall 3.00 5.30 8.15. Jedl. nicht zugelassen	C. L. Diehl — Jenny Jugo Ein hoffnungsloser Fall Im Beiprogramm: Der Westwall 3.00 5.30 8.15. Jedl. nicht zugelassen	FILM PALAST Käthe von Nagy — Paul Hörbiger SALONWAGEN E 417 Im Beiprogramm: Der Westwall 3.00 5.30 8.00	Ab 11 Uhr abds. Spätvorstellung Der Hund von Baskeville
AGRIPPINA Renate Müller — Adolf Wohlbrück Viktor und Viktoria Im Beiprogramm: Der Westwall 3.00 1.15 8.00	Marika Röck Gasparone Im Beiprogramm: Der Westwall 3.00 1.15 8.00	FILM PALAST Käthe von Nagy — Paul Hörbiger SALONWAGEN E 417 Im Beiprogramm: Der Westwall 3.00 5.30 8.00	Dorothea Wiek Der Vierte kommt nicht Im Beiprogramm: Der Westwall Ab 11 Uhr morgens ununterbrochen
SCALA HERZOGSTR. 9 2. Woche Erstaufführung. Jedl. zug. „Wer ist so glücklich wie ich“ Tito Schipa v. d. Mailänder Scala Anfang 11 Uhr. Letzte Vorst. 21 Uhr	Film: Festspiele 1939 Harry Piel Sein bester Freund Jedl. über 14 Jahre zug.	FILM PALAST Käthe von Nagy — Paul Hörbiger SALONWAGEN E 417 Im Beiprogramm: Der Westwall 3.00 5.30 8.00	Käthe von Nagy — Paul Hörbiger SALONWAGEN E 417 Im Beiprogramm: Der Westwall 3.00 5.30 8.00
BOCCACCIO Schillerstraße 90 2. Woche Erstaufführung. Jedl. zug. „Wer ist so glücklich wie ich“ Tito Schipa v. d. Mailänder Scala Anfang 11 Uhr. Letzte Vorst. 21 Uhr	Dom Komödienstr. 36 Film: Festspiele 1939 Harry Piel Sein bester Freund Jedl. über 14 Jahre zug.	LDW Hohenzollernring 40 Kammer Spiele, Hohe Str. 90	Primus Ehrenfeld UT Nippes Sechzigstraße 6
Passage-Theater Köln, Hohe Str. 132 Kristall Palast Roland Gartenberg-Str. 351 B.L.S. Buchsforst	Zwangs-versteigerungen Am Donnerstag, 17. August 1939, 12 Uhr sollen in Köln, Düren- Straße 223, versteigert werden: Möbelstücke aller Art, Lastwagen, 1 Posten Gold- und Silbersachen, Fahrräder, Registrierkassen, 1 Anzug u. a. m. Kirsch, Obergerichtsvollzieher, in Köln	Residenz Mülheim Primus Ehrenfeld UT Nippes Sechzigstraße 6	Willy Birgel — Brigitte Horst Verklungene Melodie 4.00 6.00 8.15



Wir notieren:

Leicht verletzt

Der Fahrer des Hanfaring in Höhe der Krefelder Straße gegen einen vorausfahrenden Personenkraftwagen, als dieser nach links abbog. Bei dem Zusammenstoß erlitt der Fahrer des Kraftrades leichte Verletzungen. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden.

gegen Straßenlaterne gefahren

Ein in Richtung Bocklemünd fahrender Personenkraftwagen streifte auf der Subbelrather Straße in Höhe der Zufahrtstraße die Absperrung einer Ausbruchsstelle. Der Personenkraftwagen geriet auf den Gehweg und prallte hier gegen eine Straßenlaterne, die abbrach. An dem Personenkraftwagen war so schwerer Schaden entstanden, daß abgeschleppt werden mußte.

Verfahren nicht beachtet

Sein Ueberqueren der Ehrenstraße beachtete ein aus dem Griefenwall kommender Kraftfahrer die Vorfahrt nicht und stieß infolgedessen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Schwer verletzt wurde der Kraftfahrer einem Krankenhause zugeführt. — Auf der Kreuzung Waisenhausgasse — Vor den Siebenburgen stieß aus dem gleichen Grunde ein Lastkraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Diesmal entstand nur leichter Sachschaden an beiden Fahrzeugen.

Zusammenstoß

Auf der Militärringstraße (Bocklemünd) fuhr ein Kraftfahrer gegen einen unbeleuchtet zum Parken aufgestellten Personenkraftwagen. Einer der beiden Kraftfahrer zog sich bei dem Anprall leichte Verletzungen. Sämtliche an dem Verkehrsunfall beteiligten Fahrzeuge wurden beschädigt.

Kege Betriebsamkeit

Drei Wochen lang steht das große Schulgebäude
 gegenüber nun schon leer. Es ist ganz still geworden
 ein fröhliches Gemüthsgefühl spaltet mehr herüber,
 mit die Pausenklänge stündlich durch das Haus
 fließen, wäre es vergebliche Mühe. Denn es gibt keine
 Unterrichtsstunden. Die Kreide nur der schwarzen Tafel
 den Klassenzimmern träumt still vor sich hin, und
 Tintenfläßer sind wahrcheinlich längst ausgetrocknet.
 Und Ferien. Die Lehrer sind fort, die Schüler
 fort. Vielleicht liegen sie irgendwo in der Sonne
 und Strand oder sie klettern in den Bergen umher, und
 den Jungen sind ganz sicher viele in den Sommer
 der H.3. Nur der Hausmeister steht oft vor dem
 und raucht friedlich seine Pfeife.

Zeit ein paar Tagen aber ist doch wieder Leben in die Schule gekommen. Es fing damit an, daß in den Stadtwerten die Fenster aufgestellt wurden. Dann ein halbes Duzend Frauen an, die bekommen in diesen Stadtwert mit langen Beelen die Wände abzu- und Trübe und Bänke zu polieren. Ein paar Tage vor trat der Fensterputzer an. Nun wird eigentlich in den Stadtwerten emsig gearbeitet. Es ist das große lährliche gründliche Reinemachen der Schule, das immer in den großen Ferien vor sich geht. Der Fensterputzer hat es nicht leicht. Er arbeitet unermüdlich. Er mit seiner Keiser von Fenster zu Fenster und die Wände, die eben noch grau und staubig waren, werden plötzlich piegeblank und klar. Man kann tief hineinschauen in die einzelnen Klassenzimmer. In den untern Stadtwerten werden die Trübe und Bänke immer besser, und in der untersten Klasse hängt man die bunten Bilder an den Wänden schön.

Auch der Bohnerbesen ist inzwischen schon in Thätigkeit getreten. Wenn die Schule wieder angeht, werden die Fußböden im saubersten Glanze erstrahlen.

Beteiligung Ungarns an der IVA



Die ungarischen Regierungsvertreter, der königlich-ungarische Staatssekretär Dr. Algyay-Schubert und Ministerialrat Vargha, wurden am Montag von Vertretern der Hansestadt Köln und der Leitung der Internationalen Verkehrsausstellung Köln 1940 empfangen, um Einzelheiten der Beteiligung Ungarns an der IVA zu besprechen. An der Berechnung nahmen weiter Direktor Lux von der königlich-ungarischen Staatsisenbahn und Vertreter der Deutschen Reichsbahn teil. Die Besprechungen erstreckten sich auf eine Beteiligung Ungarns für den Bau eines eigenen Hauptbahnhofs, die Beteiligung der königlich-ungarischen Staatsisenbahn bei der durch die Deutsche Reichsbahn geführten Gruppe „Eisenbahnverkehr“ und Beteiligung der Stadt Budapest im Kranze der europäischen Hafenseite. Auch ist die Beteiligung bei den Gruppen „Nahverkehr“ und „Luftfahrt“ besprochen worden. — Unser Bild: Beigeordneter Bönner mit Staatssekretär Algyay auf dem Ausstellungsgelände. Photo: Maier

Philipp Kurz ist König

Das Schützenfest der Schützengesellschaft Köln-Nippes wurde am Montag mit dem Schießen um die Königswürde fortgesetzt. Am 16. Uhr begann der Schießwettbewerb, an dem sich zahlreiche Bewerber und eine große Menge interessierter Zuschauer beteiligten. Gleichzeitig fand ein Schießen für alle Volksgenossen zugunsten der NSB statt. Während der im Hausfeldt stattfindende große Festball bereits im vollen Gange war, wurde gegen 20.15 Uhr auf dem Schießstand der neue Schützenkönig ausgerufen. Es ist dies Philipp Kurz, 1. Ritter wurde Johann Stein, zweiter Ritter Viktor Fries. Eine Stunde später wurden der neue Schützenkönig und die beiden Ritter in festlichem Zuge in das Festzelt einbezogen, wo sodann der große Festball seinen Fortgang nahm.

Die Ferien schreien munter vorwärts. Wie lange wird es dauern, und die Klingel schellt wieder zum Stundenbeginn durch das Schulhaus. Und unzählige Füße trappeln wieder die Treppen hinauf und hinunter. Bis dahin wird die Schule blühend hergerichtet sein. Ihre Fenster funkeln schon jetzt geradezu unternehmungslustig...

Weißtohl – so und so

Kochkunst im Dienst der Ernährungswirtschaft

NSG Innerhalb der einzelnen Nahrungsmittel ist eine Vielseitigkeit der Zubereitungsmöglichkeiten entstanden, die oft bei einer neuen Rohstoffe gar nicht ahnen läßt, daß die Saufrau entweder die gleichen Bestandteile wie bei der gestrigen Mahlzeit verwendet hat, oder daß das Gericht aus Resten hergestellt worden ist. Nehmen wir als Beispiel den **W e i ß k o h l**, der zurzeit als Frühweißkohl den Markt beherrscht. Es ist lehrreich, zu beobachten, wie der gleiche Kohl in der Küche der verschiedenen deutschen Gauen vielfach abgewandelt nach dem Geschmack ihrer Bewohner auf den Tisch kommt. Bodenständige WeißkohlgGerichte aus allen Gauen unseres Vaterlandes sind folgende:

Schwäbischer Krautstrudel

Man macht von einem Ei, 1 Tasse saurem Wasser, 1 Köffel Fett, etwas Salz, dem nötigen Mehl einen Nudelteig, der tüchtig gewirkt wird und unter warmen Schüsseln eine Weile ruhen muß. Dann wird er ganz dünn ausgerollt, am besten auf berechnetem Tuch mit flachen Händen ausgezogen. Zur Fülle eignet sich Weichtraut, das mit Gewürz kurz eingedünstet wird. Man mischt es mit beliebigem Fleischreizen und gibt diese Masse auf den Teig. Der Strudel wird zusammengerollt, indem man das Tuch anhebt. Dann legt man ihn aufs gefirnißte Rundenblech und backt ihn im Ofen. Er kann in etwa 6—8 cm breite Stücke geschnitten und in der Pfanne gedampft werden.

Ostpreußische Krautpirogge

Man stellt einen flachen Würteibek mit, dem man eine Springform auslegt. Die kleinere Hälfte ergießt man in den Defel, Vorgekühltes gemixtes Weizenfrucht, das wenig-
 stens hat, wird mit Fleischbrühe beliebig. Auf darauf-
 gegeben. Eine Tasse Sauermilch mit einem Eiweiß,
 1 Tasse Mehl, Salz, auf gequirlt darübergegeben und der
 Teigdeckel aufgelegt. Man durchdringt ihn mehrmals oder
 läßt in der Mitte eine Oeffnung, damit der Dampf ent-
 weichen kann und backt etwa $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde in der heißen
 Röhre.

Rheinische Weiskohlrollen

Recht feste, gut erhaltene Blätter werden durch Dampf geschafft. Je zwei sich halb deckende Rohblätter werden übereinandergelegt und mit einer dünnen Schicht Füllung bedeckt. Nun werden die Blätter aufgerollt, verschmirt und in dünnflüssiger Tunte gargekocht. Als Gewürz gibt man Mustat dazu.

Fahrlässige Tötung

Ungetrunkener vom Nachtwächter erschossen

Ein angetrunkenen Mann alarmierte vor einigen Wochen den Nachtwächter 1 des Verwaltungsgebäudes einer großen Firma und befolgte dessen Aufforderung sich zu entfernen, nicht, ging vielmehr auf den Nachtwächter los. Als gleich darauf der Nachtwächter 2 des Betriebes telefonisch bei seinem Kameraden anfragte, was denn vor dem Tore los sei, begaben sich die beiden Nachtwächter hinaus. Mit den Worten: 'Aha, auf dich habe ich gerade gewartet, führste der angetrunkene Mann auf den Nachtwächter 2 los und schlug ihn mit der Faust auf Kopf und Gesicht. Dieser zog seinen Revolver und schlug damit dem Angreifer auf die Schulter. Die Waffe entlud sich, die Kugel ging in den Hinterkopf des Angreifers und tötete ihn.

Vor dem Schumgericht gab der 68 Jahre alte Rechtsnächter 2 den Tabeßelnd zu und berief sich auf Kautz. Es wurde festgestellt, daß die beiden Rechtsnächter ihre Revolver entlichet hatten und beide mit der Behandlung und dem Gebrauch der Waffe nicht vertraut waren. Der Staatsanwalt beantragte wegen Körperverletzung mit Todesfolge fünf Monate Gefängnis. Das Schumgericht nahm fünfjährige Gefängnisstrafe an und ließ die Angeklagten an Stelle einer an sich vermißten Gefängnisstrafe von sechs Wochen zu 100 Mark Geldstrafe.

Sie wachsen förmlich aus der Erde . . .



... so möchte man von den Hallen und all den anderen Bauwerken behaupten, die in diesen Wochen auf dem Gelände der Internationalen Verkehrsausstellung in Deut in Angriff genommen werden bzw. bald im Rohbau fertiggestellt sind. Wer einige Wochen nicht an der Messe (Deut-Tief) oder an der Deut-Mülheimer Straße vorbeispaziert ist, wird staunen über die Schnelligkeit, mit der am Aufbau der Ausstellung gearbeitet wird. Unsere Bilder geben einen Ausschnitt der Hoch- und Tiefbauarbeiten auf dem Ausstellungsgelände. Links: Das repräsentative Haus der Reichsbahn wird im Rohbau in kurzer Zeit fertiggestellt sein. Der linke Flügel des Baues ist bereits mit Modellstücken versehen, um die endgültige Wirkung feststellen zu können. Mitte: Der Tunnel, der die Ausstellungsbahn unter den Bahnhof Deut-Tief hindurchführt, ist, was die Ausschachtungsarbeiten auf der Messe-Seite angeht, fast durchgeführt. Rechts: Das frühere Staatenhaus, in dem die Deutsche Arbeitsfront ausstellt, wird umgebaut. Die Glasanbauten werden, wie das Bild zeigt, gänzlich verschwinden. Photos: Maier

Photos: Maier

„Ritschburg“ und „Mönchshof“ „Serien daheim“ der Frau Broichmann — vor 50 Jahren

„Was et ganze Jahr em Hahnen hängt, da soll och ens us der Kreimüll erus“, dat luter de al Broichmanns die bei uns wohnt, Jahr gemont hat. — „Wat isch do? — unabhömmlich! Alles luter sich erwichte. Was mer do? Dede! op de Was tritt, dann isch mer so och „ab-tömmlich!“ Dann isch et doer so pat. — Na, na, Serie hin ein nädig we et Brut un fin keine „Luras!“ — Su sprach de Hage Frau als vor vierzig Jahr: also so net Jid, en d'r will Jid „Serie“ als „Luras“ anjohke, da sich nor „dat richte Wort“ erlaube“ künnt.

Un ein dat je dröm och jedes Jahr ens ehr baldig große Reisetage pade — de mit bunze Bälle ostet mor — un juhr loh. Dis Jahr en de Chile; en andermol en d'r Westermol; ens an de Mafel; och ad ens bei Ber-wante oder bei arg got Betannte an de Ahr oder en et Doppeldröckel-Ländche. Egal! Craus: an der Minde, ander Luft, ander Gegend; ens alles, wat Sorg mädt, daheim losse; no so niz doorn metneme en Koffer oder en Hagefelle. — Dat vor d'r Broichmanns ehr Reisetage.

Einmal mod ehr no doch em letzten Augenblick ene Strich durch ehr Reisetage gemacht. „Wat? — dat isch so fieslich egal; — ie moht „doheim bliene.“ „Ander Serie! wäde dröm doch gemacht!“ „Aht, is, „dat la mer och doheim; mer muh nor da Drih erus han.“ „Du muh en de Serie daheim dann anderich fin als „ons.“ — „Dat muh ävner met dunn ennemendig kumme!“ — Un ich muh wirklich lage, de „Lebensstückerin!“ (we mie Mutter döt för de Broichmanns lat), hat et och bracht, en da „Serie daheim“ sich ihr got so erholte.

De Wägelcher, de je ald för de „Serie an der Ahr“ engepad hatt, nohm je wider us der Reisetage. „Ander, je hung je nit ganz hänge wid en et Schaaf, na de bunze Blücher un de optladene Röscher, alles bleibv vöran kret som Griefe hange un mod angedona, als wenn je „an d'r Ahr“ wör. „Dat hilt mer met en Reisetage kumme!“ Un dann gon je also dam gansen Dag „ne Drih.“ Et wor en dam Jahr ene wunder-schöne Summer: mutgens froh, d'm fieslich Ohr stund je so ald neppen chert „Kappetk“ (söns d'm halber lechs) un fang; „Freund, ich bin zutriden.“ De Wäle un de Hinte en da Gegend rundherd, de däten ens pule, ens luter ävner nor et Augenbleiche. Dann kien je wider en un jungen met d'r Broichmanns om de Welt. Jid nun zwei Penning wor je parat, bly-blant em helle farrete Summerleiche; blustopp, ävner ne große Sonnenkirm am Aerm hange ein rot le loh. Uvner de Dürer Stroh, an d'r „Ritschburg“ vörbet, lans d'r „Mönchshof“, durch Felder un Wäde nah m „Krieler Dömh.“ Un dann ginat je wägelcher zwelche Begge, zwelche Wäde nah m „Mönchshof“.

Da Röscher d'm „Mönchshof“, da taant je ärg got un je lat im, dat je noo bei im zwelche Wäde lang en „Mönchshof“ moachen dat. Marge für Marge. — Wenn je dann do onkom, wor ald alles parat: Unger dam orale Ritschbaum, d'm Hus, (da hilt hüt noch dat, stund neppen dam runde Reide ne bequeme Korbessel; un om Reide hünd e Glas freich gemachte Wäde, „fieslich d'm Quell“, met bunzig d'm Reider liet sich fann; ein wolle de Broichmanns, et hat. Un met Reide loh je en dam bepe Seifel, dat langam; ganz langam die Wäde drinke. Un dabi dat je en d'r blooe Himmel erenbräume, ich d'r Rinschlingher noch de sich hooenhuht en da Wädelcher verleiter däte, un frau sich üvner die bunze Schmetterlinge un hat Spah an da fleigge Reide, die en Blom un Krüde Hun-nig sammle däte. Un je isch, un isch, — och ein wid un mod dabi ein je fruh un frei en d'r Rauh d'm hooen am alle „Mönchshof“ ungerm Ritschbaum en d'r Summerleiche.

Uvner „Döftein“, üvner „Vind“ ginst et dann heim. De froch je met enm Boor em Feld do met enm „Wädelcher“ am „Recherer Baach.“ Se gonat e Stad met m Sandboor neppen d'r Raar un hilt ene Reisel mit e paar fiesche Rante, fruh un vergad mor je noch e paar Stund wider doheim. —

„Frau Broichmann“, hat mie Mutter för je ginst, „dat uns da Gealle un sid en Dehre Serie des Meddags am Deih unie Gah! Ich han noch ein vill gotomachte, wat Ehr all för uns Rante un Reiter gedon hat.“ — „Dat gon ene kleine Dischdich un de Broichmanns lat dann, ohne sich so jere: „Ja!“ — „Domet hatt de Mutter och uns Rute en große Freud gemacht; denn dat well ich ich vordede, de Broichmanns, de tom bei uns tritl binger Batter un Mutter en d'r „Ranglis.“ — No hatt je so bes Meddags noch e paar Stündche Jid. Wann je ehr Gedeerich got vordag hatt, dann nohm je e Ruch un ich sich domet en et Summer-läuche en d'r „Triumphkohl.“ Da hatt d'r Batter extra för de Broichmanns d'm d'r Ruch gran joteet. Ruch mer Wäde wor je dann en dam Triumphkohl en-genid un laachten hooch em Draum. — De Med-dagslad dat je weide, un ich hatt Ruch ehr dann, („ävner nu ehier“) hatt mie Mutter geloh, so laoe: „Dant Broichmann lutt gefällig vom Eitel.“ — Uns fahnen et me am „goben Apst“, ävner de Broichmanns bracht noch je ganz Ertos en da Kre-s d'm d'r runden Deih beim Meddags. Un weil de Mutter en der Ruch och noch je Ertos vom Schluß immer jerechere dät, mor die Mädel för uns Rute noo — we soll ich wal sage — no, ein jet me „Höhepunkt“ d'm Dag.

De Broichmanns wor ene Gründ d'm Wandere, ävner em Alldag hatt je dötis et winnig Jid. Ich ävner follen die Deq usgenoh wäde. Einen üvner d'r anderen Dag trod je loh; de Schmeider neu gelapp, em helle Blücher, ne breite Strühhut am Kopf, de Paraplu am Aerm. — „Modern!“ isch dat so mit, lat je, „wat ich je anhan ävner protlich un bequäm.“ — Un ich fann ich räuhig sage dat Ganze hat: „Ja!“ — „Hüt ginst et noch d'r „Kranmoar“, dann nohm „Bauchemer-Brünnche“, je fuhr ens me m „Müllerer Böhle“, ens me m Schefche nohm „Dreihelke“, je be-lot ens de Ruppe en „Jolonische Gade“ un ens d'r Brähler Part me m Schloß. Un waderen ginst et nohm „Dü-zer Schöfche.“ — Zweimal en d'r Ruch nohm je uns Rute met. De Wädel met d'r al Broichmanns, de ver-gessen ich nit. Dabi ginst uns et Hah op we Bach-meiste Wädelche. Meer däten die Wädelcher kenne tihre, die en Feld un Ruch hute, un mochten ald bald, wat de Rinte „late“, un wat de Vövelingher de Wäde un Spöche sich „ungerenander verjalle.“ Meer däten met che luterich wann d'r Ruch en Ruch durch de Krone d'm d'r Baum lohr ens laut ens reis ens hüh, ens der. — Se verjalle uns nun Blom un Baum, nun Blot un Blatt. Se fihren uns de Quelle verlat. D'r Baach d'r Ruch. — Un umschendurch lute je met uns: „Am Wald un auf der Heide da lute ich meine Freude.“ — un en Dehnd an der Reider.

Ein Saach, de darf ich nit verjelle, je hat nämlich en da „Serie daheim“ nun d'r al Broichmanns en be-londere Ruch goip. Unie Röhber, d'r Dretter Till-mann, (ne fründliche ne feine Mann), da moll och d'r Broichmanns en Reisetage moache. Wat däte? — Da dät je enlade so ner Racht mer en fangm „Automobil.“ „Reide d'r nünziger Jahre wor lo e „Automobil“ noch en Racht un also fuh'n Racht och noch je ganz Ertos. Et hatt sich bal rundgelapche: d'r Tillmann nimma moroe de Broichmanns met en fangm „Auto-mobil.“ En nals Stund drop frä de Broichmanns ad. „Ruch nun ehier fruh in nun d'r Frau Broichmann.“ — „Na, na, lea Frau Broichmann isch et wöhr?“ Et et fieslich wöhr? Well Ehr wirklich me m „Auto-mobil“ jähre? Met dam Döfswage! Ne anhängende Wäde, da wed getrade d'm nem Ruch, oder d'm nem Ruch, minge-mäde och noch d'm nem Ruch. Un ma trid dat „Mödelche.“ Na hilt do d'm? — D'r Döfsw! Na, wenn dat got geit, lea Frau Broichmann! — Bei mer Tag Kaffee hatt dann de Broichmanns ehr frun-din doch einermachen räuhig frage, dat niz passere dät. Am Döfsw tom de Frau Geböns d'm ehie Stad: „Frau Broichmann, Ihr hilt doch jons ein'n vör-fiesche Frau! Un no well Ehr Deh'r Vöppen op et Spill sehn un met dam Tillmann fang laus Stint-lar jähre en dam Tempo, 25 Kilometer! en d'r Stund, we ich gehot hant! Ehr tritt d'r Schnaps — d'r Has, de Gripp — et ganze Gedäms wed Luch durchender geichdödel.“ — Et isch nit uswendig. — De Broich-manns wor grad am Riedelchende d'm neu Riedel. Se dät de Frau Geböns enlade, un met Riedelchade frä je dann och der de Mül gekopp. — Am anderen Dag fuhr de Broichmanns, Riedelchade, me m d'r Tillmann em Automobil durch Ling, üvner d'r Ring, üvner Bonn noch Godesberg. Me je oevends wider geichlich a Land-ton (ohne Hos un ohne Gripp), do Ründet de Ruch-berichtraue Spalter am Hus. De Broichmanns gon inne allemolde de Hand un laachten: „Et hat noch immer got gegange.“ Ävner anderen Dags verjalle je dann minger Mutter: „Zu en bejide Riedelchade hatt ich no doch. Un vor Riedelchade hatt ich meer e Riedelchade Ruchol un och Verbandsstug metnemme un Hofmannsdröppe; dann da Wädelchade hatt mich e klein bejide Riedelchade. Ävner nädigens lohn ich da Ruch doheim, die Racht hatt mich turst.“

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt jo also Ruch moroe d'r Broichmanns ehr Serie erden. Am letzten Dag — an dam Dag dät et zum Himmel hüh Rache — do lat je für uns: „Mer muh sich je helpe wisse; et et druhe so nach, em „Hännesche“ isch et drüh.“ Un am Kommen d'm ich en al Frau med-len en dam Riedelchade d'm Hännesche un hilt sich d'r Ruch loh d'r Rache.

„Hilt

Maria Flona

ROMAN VON OSWALD RICHTER-TERSIK

Mit Bildern aus dem gleichnamigen Terra-Film

Copyright by Karl Köhler & Co. Berlin-Schmargendorf. Nachdr. verb.

7. Fortsetzung

„Ich danke, Durchlaucht“, entgegnete Flona beherrschend. „Ich gestehe, daß ich mit einiger Besorgnis zu Ihnen kam, denn — ich vermutete“, fuhr sie fort, ihre wahren Gefühle überdeckend, „daß es sich um mich handelte, um meine Person.“

„Aber gnädigste Baronin, um Sie!“

„Man ist gefährdet in dieser Zeit. Jeder von uns. Und ich, Fürst — ich bin Ungarin.“

„Wir kämpfen nicht gegen Frauen“, entgegnete Schwarzenberg galant, mit leichtem Lächeln.

„Aber Flona blieb ernst. „Nicht? Auch dann nicht, wenn die Frauen — ihre Gegner sind?“

„Wie schwer, diese Frage zu beantworten“, gab er zurück, ohne den galanten Ton zu ändern, „denn es ist schwer, sich vorzustellen, daß Frauen uns hassen können. Warum auch? Wir lieben Ungarn — ja, Sie dürfen es glauben, liebe Baronin. Wir lieben Ihr Land und auch die Menschen Ihres Landes. Unsere Gegensätze sind, sagen wir, formalen Art. Unmögliche Nebenfragen — aber die Männer erheben sich darüber.“

„Nebenfragen? Klein, unbedeutend und unwichtig? — Und doch ist man bereit, um sie ein paar tausend Menschen zu opfern, oder auch mehr! Wer weiß, wie der ungeliebte Krieg enden wird!“

„Er hat noch nicht begonnen“, warf Schwarzenberg zurück, dabei die Baronin sorgsam beobachtend: er mußte auch nicht beginnen, meine ich.“

„Seine Majestät haben ihn beschloffen“, gab Flona zurück ohne Schärfe zurück.

„Seine Majestät beschließen, was wir beschließen“, sagte Schwarzenberg zu erwidern. „Und überdies — er unterbrach sich, fast hätte er ausgeplaudert, was er geschwiegen noch als Staatsgeheimnis hüten wollte. „Weber, Sie“, fuhr er deshalb fort, „es ist noch nicht entschieden.“

„Wirdschwarz will den Krieg. Er hat die Macht in Österreich. Wozu läßt sich seine Macht? Auf seine Unfähigkeit oder seine Größe? Oder darauf, daß er der erhabene Militär Österreichs ist? Ja, darauf! Und um sich die Macht zu erhalten, muß er den Krieg haben!“

Das war klar und überzeugend. Und zudem tat es Schwarzenberg Herzeleid. Ja, so war es, wie sie es sagte: Wirdschwarz trieb zum Krieg mit Ungarn, um sich zu halten. Denn, wenn der Feldherr die Macht aus den Händen geben müßte — und dies müßte er in beabsichtigten Zeiten tun! — wenn würde er die Macht anvertrauen? Wem anders als ihm, dem Staatskanzler? Flona Schwarzenberg begann die kleine Baronin ernst zu nehmen. Ihr sicherer Instinkt erkannte, was er, der große Diplomat, sich nicht eingestehen gemagt hatte!

„Es ehrt Ihr Gefühl, Baronin, daß Sie den Krieg zwischen unseren Nationen verdammen!“ begann Schwarzenberg wieder, ohne seine nahen Gedanken zu verbergen. „Ich will meinen Schwager nicht in Schuß geraten, aber ganz so ist es nicht, wie Sie es betrachten. Ich bin von uns ganz der Ansicht, daß der Krieg, wenn von den Helfspornen in Pest. Wir haben Böden, die schließlich auch Wien befrieden können. Wir werden auch Ungarn beruhigen.“

„Ja“, flüsterte Flona heftig hervor, „Sie werden es bewirken.“ Ruhiger, fast in beschwörendem Tone, fuhr sie fort: „Durchlaucht, gestatten Sie, zu bemerken, daß für meinen weiblichen Verstand Ihr Vergleich fehlgeht. Ich kenne nicht, daß Sie die Erhebungen in Prag und Wien mit den Vorgängen in Ungarn gleichsetzen wollen. Hier in Wien war Revolution, ich selbst habe sie ja miterlebt, die Kugeln pflühen um mein Haus, und auf dem Platz sperrten Karabinieri den Weg. Nicht anders war es in Prag; der Kaiser wurde erschossen, und viele Blutopfer —“

„Ich unterbrach sich und fuhr dann mit leiser Stimme

fort: „Verzeihung, Durchlaucht, ich rühre an die schmerzende Wunde: Ihre eigene Schwester.“

„Meine Schwester wurde vom Böbel ermordet!“ fiel der Kanzler mit schneidender Schärfe ein. „Immer ist die Wunde heilungslos, und ihr Blutverwandte wird sich über Unschuldige ergießen. Es ist wohl nur zu selbstverständlich, daß Fürst Wirdschwarz, der Mann meiner Schwester, nach der Ermordung seiner Frau mit äußerster Strenge vorgeht. Ich glaube, die französische Revolution ist ein Beispiel dafür, wie der Böbel mühen kann.“

„Ein Irrtum, nicht der Böbel herrscht in Ungarn, sondern ein freies Volk, und dieses Volk liebt seinen Herrn und König, wie es seine Freiheit liebt. Es liebt seine Sprache, die voll Mut ist, seine Sitten, die es von den Vätern ererbt und treulich bewahrt hat, und es duldet nicht, daß ehrgeizige Hofflinge und herrschsüchtige Kanzlisten das freie, schöne Land für Väterland rauben wollen. Ihr Kaiser ist unser König, er trägt beide Krone.“

„Ich will Sie nicht verstehen, Baronin, denn was Sie sagen, klingt wie Hochverrat. Wir haben es nicht gemagt, Frauen zu erretten.“

„Es genügt Ihnen, fuhr sie auf, „die Blüte des Landes zu brechen, die Jugend in Ketten zu legen, die Offiziere unserer Nation zu verfolgen...“ Sie stockte. Von ihren eigenen Worten fortgerissen, hatte sie sich zu weit vorgewagt. Was würde der Kanzler antworten? Was würde er tun? Würde er nicht, durch ihr Wort aufmerksamer gemacht, nach Emmerich fragen? Was sollte sie ihm antworten? Wenn sie doch nur Gewißheit hätte, daß der Bruder glücklich die Grenze überschritten hätte! —

„Aber Schwarzenberg begann nur: „Wir verbinden aber, daß Offiziere den Eid brechen, den sie dem Kaiser geschworen haben. Wir schämen sie. Denn, Baronin, die Offiziere, die schon zu Kossuth übergelaufen sind, haben ihr

eigenes Todesurteil unterzeichnet: Wir werden einmarschieren, und dann ist ihre letzte Stunde gekommen.“

Das sagte er so ruhig, so hart und klar, daß Flona im Banne seiner Worte die fünfzig Ereignisse vorauszuwenden vermochte: Sie hörte den Trommelwirbel, den Generalmarsch des Infanteriekorps, das tausendfältige Dröhnen des Marschierens, und dann vernahm sie die kurzen, schrillen Kommandos, die dem Exekutionspeloton zu feuern befahlen: sie hörte das Strachen der Salve, den letzten Schrei der niedersinkenden Gerichte. Sie wollte aufspringen, sich dem Kanzler zu Füßen werfen, und ihn anflehen: „Retten Sie meinen Bruder!“ — denn auch ihn hatte sie unter den auf ungerissem Boden gefangenen Offizieren zu sehen geglaubt. Aber mit letzter Verstandeskraft sagte sie sich, daß sie des Bruders Flucht dadurch veranlassen würde.

Fürst Schwarzenberg hatte die tiefsten und schwersten Gedanken seiner Seele wahrgenommen. Er beugte sich zu ihr; in ihrem Schmerz sah sie schön aus, denn zuvor, die Blässe ließ ihr edles Gesicht madonnenhaft erscheinen. Wirklich gerührt von diesem Anblick und bezaubert von ihrer Schönheit, sagte er eindringlich: „Das Unheil, das Sie so tief vorausempfinden und so mitteilend erleben können, muß nicht über Ihr Land kommen. Ich bin nicht Wirdschwarz, ich bin nicht nur Militär. Ich glaube, nicht weniger menschlich zu fühlen als Sie, teuerste Baronin! Wenn wir ein Mittel wüßten, das Grauen zu verhindern, den Krieg...“

Flona ergriff plötzlich seine Hand: „Ja, den Krieg zu verhindern — gibt es einen Weg?“

Schwarzenberg nickte: „Vielleicht, Baronin.“

Er schweig. Er überließ sie ihren Gedanken. Ihr feines Gefühl, ihr sicherer Instinkt würden sie doch selbst dahin führen, wo er sie haben wollte. Seine hellen Augen sahen forschend zu ihr auf; er nahm wahr, wie es in ihrem Innern mochte, wie sie mit sich rang, wie hundert Gedanken sie besüßten, und wie sie, ohne die Lippen zu öffnen, den einen wie den anderen vernahm.

Endlich hub sie zu sprechen an, so schüchtern freilich wie ein verängstigter Schüler: „Ich weiß nicht, Durchlaucht... ich will keine Mühen scheuen... auch verspreche ich mir nicht sehr viel davon.“

Schwarzenberg horchte auf. „Welche Mühen, Baronin?“

Tränen schimmerten in ihren Augen. Jetzt erst sah er, daß sie weinte. „Der Krieg darf nicht sein. Unser Land verliert daran. Unsere Jugend stirbt hin... Geben Sie mir Zeit, Durchlaucht, nur Zeit.“

„Ich ehre Ihr Gefühl“, sagte er leise.

„Wenn ich in die Heimat könnte! Ja, Durchlaucht,

Anekdoten

Die kälteste Nacht

Girardi renommierte einmal, er habe die Nachtstunde für so gesund, daß er in der kältesten Nacht bei weit offenem Fenster schlief.

Der Wiener Schachspieler Raffel, der in der Nähe stand, hörte das und meinte: „Na, weißt, jetzt läßt aber Göttern Nacht bin ich an deiner Wohnung vorbeigekommen — und alle Fenster, auch die deines Schlafzimmers, waren fest geschlossen.“

„Und —?“ Du Trottel, war denn gestern etwa die kälteste Nacht?“

Ein Unterschied

Ein reicher Musikant erzählte auf einer Gesellschaft dem berühmten französischen Komponisten Luber: „Ich schreibe jetzt ein Werk von zwei großen Meistern für die tolle Oper! Und was machen Sie, Meister?“

„Ich“, sagte Luber beiseiten, „habe noch fünf ganz kleine Akte für die große Oper beendet.“

Das Examen

Ein lebenswürdiger, rüchlichsooller Examinator war der Superintendent Lohmann zu Wesel. Einst hatte sich ein Kandidat zur Prüfung gemeldet. Leider fehlte er sich im Lateinischen aber durchaus nicht sicher und klagte sein Leid einem Freunde, der ebenfalls in das Examen ging und ein großer Lateiner war.

„Lohmann, nur gut sein“, tröstete ihn der Freund, „ich werde veranlassen, daß du durchkommst! Sei! dich nur neben mich, dann wird schon alles gut gehen!“

Die Prüfung beginnt. Der Freund kommt zuerst an die Reihe und besteht so glänzend, daß Lohmann staunend fragt: „Woher haben Sie diese ausgezeichneten Kenntnisse?“

„Hier von meinem Freund neben mir“, antwortete dieser.

„So? Na, dann brauche ich ja den Herrn garnicht mehr zu fragen!“ Das Examen war beendet!

Die Stellvertreterin der Herzogin

Man hatte dem Herzog von Marlborough einen Enkel geschenkt. Er wurde nach Wien geschickt, wo man ihm alle Pflichten angebeihen ließ in der Hoffnung, daß er für das Kaiserhaus jenseits der Alpen werde. Endlich legte er (es war ein weibliches Tier) ein Ei. Leider waren zu dieser Zeit weder der Herzog noch die Herzogin anwesend. Der Gouverneur schickte der Herzogin ein Telegramm, um ihr das frohe Ereignis mitzuteilen. Das Telegramm lautete wie folgt: „Enkel hat ein Ei gelegt. In Abwesenheit Eurer Herrlichkeit habe ich Gans auf Ei gesetzt.“

Furchtbarer Gedanke

Wart Twain und einige seiner Freunde mochten einmal einer Vorführung bei, in welcher sich ein Fakir lebendig begraben ließ. Als man nach einigen Stunden den Mann wieder ausbuddelte und festgestellt wurde, daß er keinerlei Schaden genommen hatte, da wandte sich Wart Twain an seinen Nachbarn mit den Worten: „Stell Dir vor, Du hast solch einen Menschen als Erben! Da weißt Du nie, wann das Begräbnis endgültig ist.“

Hat sich bei der Frau Marzallin einquartiert.“ Sie überlegte, es gäbe es da noch einen anderen Grund. Aber dann sagte sie nur: „Ja, so ist das. Und ich fahre jetzt mit dem Gepäc voraus. Mein Tod hätte es sein können. Aber Gott, was tun man nicht alles, wenn man muß.“

Er hatte also recht gehabt: Herrin und Dienerin. Doch nach einer Zeit sah die Kleine nicht aus. Also war sie wohl die Stellvertreterin der Alten. Vielleicht eine verarmte Verwandte. Denn eine Dame war sie doch. Rabenau fragte: „Und wohin reißt die Demoiselle.“

„Mit Permission des Herrn Leutnants nach Groß-Taunich.“

Groß-Taunich? War der Drache mit der Vornette, der gestern der Kleinen das Schauen verboten, am Ende die alte Hartenberg, Er kannte sie nicht. Er lachte: „Nach Taunich reißt sie selber.“

Sie schien nicht besonders erstaunt, sondern sagte nur: „Tant mieux, so habe ich wenigstens Gesellschaft.“

Wieder ruckte der Postwagen. Diesmal gelang es. Die Kutische hob sich, schwante und fuhr. Dann blieb sie auf festem Boden stehen.

Rabenau ließ aufstehen, ritt wieder an den Kutischen heran: „Madame la Comtesse ist also ein wenig malade. Und die Demoiselle fährt allein durch die Nacht?“

Wenn der Herr Leutnant mich allein fahren lassen, wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben.“ Sie öffnete die Tür: „Wer ist der Herr Leutnant heute kein solcher Holzgock mehr?“

Rabenau hob bedauernd die Schultern: „Kaiserlicher Dienst. Demoiselle...“

„Mit eurem ewigen Dienst seid ihr Offiziere emmigant. Ich fahre heute ohnehin nicht mehr weit. Nur bis Rabenberg.“

Rabenau überlegte. Eigentlich hatte sie recht. Warum sollte er für diese halbe Stunde nicht in den Wagen steigen. Statt durch die Lächer und den Morast der holperigen Straße zu stolpern, weit und breit war ja doch kein Feind. Er rief seinen Kutischen und glitt aus dem Sattel. Als er schon auf dem Wagentritt stand, befahl er: „Korporal mit zwei Reitern auf hundert Schritt voraus, die anderen hinter die Kutische.“ Er stieg ein, setzte sich und perneigte sich lächelnd: „Mit Permission der Demoiselle: Rabenberg ist nämlich auch mein Nachtquartier.“ Die Gans zogen an. Die Kutische rumpelte die steile Straße hinauf.

Auf sein Gesicht fiel das Mondlicht. Die Demoiselle hatte sich in ihre Ecke geschmiegt. Sie beobachtete ihn verflohen. Er hatte ihr schon gestern gefallen. Noch ehe er wachte, mer er war.

Die Postkutsche rollte und stampfte wie ein Schiff auf dem Ozean. Rabenau sah die Demoiselle schweigend an. Nach einer Weile fragte sie: „Ist der Herr Leutnant immer so geläufig?“

„Ich dachte nur darüber nach, wer die Demoiselle wohl sein mag.“

„Ist das bei Reifeconnaissancen so wichtig?“ Sie deutete in die Nacht hinaus: „Eine Fahrt durch mond- beschienenen Wald. Ein gemeinsames Souper vielleicht

wenn ich die Pässe erhalte — ich würde dort alles anbieten — und vielleicht würde es mir gelingen.“

Ihre Worte kamen hervor wie das Geländnis eines Schuldigen. So sehr auch Fürst Schwarzenberg diesen seltsamen Anblick mit innerer Teilnahme aufnahm, so lebhaft arbeitete doch zugleich sein Verstand daran, sich der Baronin zu bedienen und sie zu dem gewünschten Ziele hinzulenken. Deshalb fragte er — und er versuchte, „Es ist möglich, Baronin, daß einer Frau mehr gelingt, als uns allen. Nicht nur, weil Sie schön sind. Nein, deshalb, weil Sie auch haben, man fühlt es! Nach Ungarn wollen Sie?“ fuhr er im selben Atemzug fort. Sie sah nicht, wie listig seine Augen über sie hinstanden, und wie gespannt er ihrer Antwort entgegenharrte. „Die Pässe wären zu beschaffen, aber — wenn wollen Sie sich dort anvertrauen?“

„Dem Grafen Rathgany, dem Ministerpräsidenten. Er ist — mein Vater!“

Schwarzenberg unterdrückte ein ironisches Lächeln. „Er ist nicht unser Freund, dieser Rathgany! Ein Graf, der sich gegen seinen König erhoben hat! Doch gut, übersehen wir das. Leider — er ist schon machtlos in Ungarn.“

„Auch Rathgany kenne ich“, fuhr sie eifrig fort. „Den Fürsten! Er wird mich anhören.“

Da sie schweig, stellte Schwarzenberg die Frage: „Kennen Sie Kossuth? Er ist der Führer! Nur er.“

Sie mußte es. Sie hatte Kossuth nie gesehen, und dennoch glaubte sie ihn zu kennen. Sie hatte seine Reden gelesen, diese Aufzählung eines Ausnahmestandes, die Gewalt gegeben war, den Menschen den verführten Glauben an die Kraft und die Schönheit der eigenen Nation wiederzugeben. Sie kannte sein Bild: Die hohe, edle Stirn, über der das bräunliche Haar in dichter Strähnen lag, das durchgeglühete Antlitz, aus dem das feinsten Augen eines Schwärmers hervorleuchteten. Das Gesicht eines mächtig vollen Bartes umrahmt. Rinn und Wangen. Über den Lippen, deren tödliche Gewalt das Volk entzücken konnte, lag eine tiefe Schwermut. Die Bilder, die man von ihm in den Wärgen verbreitet hatte, waren in jedem ungarischen Hause zu finden und auch in ihrem eigenen. Sie hatte es nicht fortgehängt, auch jetzt nicht, obwohl es ihr gefährlich werden konnte. Und zu ihm, dem Führer der Ungarn, sollte sie sich begeben?

Was vermöchte ich über ihn?“ fragte sie leise.

Schwarzenberg hielt sein Spiel schon für gewonnen. „Sehr viel, liebe Baronin. Ich weiß, es gibt Menschen, die von ihrer Unfehlbarkeit überzeugt sind, und zu ihnen gehört auch Kossuth, wie man ihn mir schildert. Aber auch der Verblendete wird vor den Tatsachen zurückweichen, wenn er sie kennt. Das ist das Schlimme, wir haben keinen Vertrauensmann mehr in Ungarn. Der Palatin ist geflohen — nennen wir es ruhig so. Und niemand ist da, dem diese Mistrauen glauben würden. Sie aber, mein Rathgany und Rathgany für Sie bürgen werden! Ihre Persönlichkeit, ein Bild in Ihre Augen — wer könnte an Ihnen zweifeln?“

Schwarzenberg hatte so ernst gesprochen, daß Flona an die Ehrlichkeit seiner Worte glaubte. Sie fragte nur, durch sein Benehmen beschämt: „Was könnte ich ihnen melden?“

Jetzt wurde Schwarzenberg lebhaft. Er war so weit, daß er ihr ruhig den Auftrag anvertrauen konnte.

„Sagen Sie — nein, stellen Sie sich vor, bemessen Sie: daß der Krieg zwecklos ist, ein selbstmörderisches Gelingen. Haben Sie sich nicht davon überzeugt, daß unsere ruhmreiche Armee aus Italien zurückgezogen ist, daß sie intakt und die beste Waffe in Europa ist? Wir werden marschieren und alles niedermähen, was sich uns in den Weg stellt, Baronin!“ rief er leidenschaftlich aus. „Ich bin nicht mehr Offizier, und ich gestehe freiwillig: ich fühle nicht mehr militärisch! Ich habe keine Freude am Gemetzel! Doch habe ich Phantasie genug, mir auszumalen, welche furchtbare Morben anheben wird, wenn unsere Regimenter auf den geringsten Widerstand stoßen werden. Kossuth hat es in der Hand, den Wahnsinn zu vermeiden.“

Flona senkte die Augen. Sie schweig lange. Endlich fragte sie: „Und Ungarns Rechte? Wer wird sie garantieren?“

„Ich selbst werde dem Kaiser nahelegen —“

„Der Kaiser!“ rief sie bitter.

„Die Macht jedenfalls“, lenkte Schwarzenberg ab, „ist bei uns! Nur bei uns! Geben Sie das Kossuth zu bedenken.“

Fortsetzung folgt.

Der Kerzelmacher von Sanft Stephan

von Alfons von Egidulla

Copyright by I. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart



Fortsetzung

Rabenau lachte laut.

„Nur damit Sie nicht enttäuscht sind Rabenau, falls Ihre Vermutung auf dem Ende auf ein Abenteuer hinausläuft. Aber jetzt muß ich weiter.“ Er warf einen Blick zum Himmel hinauf. „Hab keine Lust, in den mählichen Wäldern zu schlafen. Wenn Ihr Haid wieder zur Hand kommt, werden wir ja dieses Pläzchen ohnehin nicht lange haben. Au revoir, Herr Bruder! Und wenn Sie Ihren Knochen nicht in böhmischer oder tschechischer Erde ruhen, dann gehen im nächsten Frühling nach Münden! Parole d'honneur, es lohnt sich.“

„Sie hatte er recht gehabt: vom Feind keine Spur! Der Leutnant von Rabenau bog wieder zur Straße ab, da eine halbe Meile von hier jenseits der Pashöhe Rabenau mußte.“

Die Weite trübten sie noch auf einem Waldweg. Dann fiel plötzlich die Dämmerung ein. Die Gänge am Wald, stolpern sie über Wurzeln und faulige Baumstämme. Schließlich rutschten sie über das Geröll eines steileren Abhanges zu Tal. Es war schon stockdunkel, als sie an einer kleinen Holzbrücke die schließliche Straße erreichten. Wieder trübten sie los. Nach Rabenberg konnte es kaum eine Stunde sein. Auch wenn man zum Hohlweg, in den die erbärmliche Straße sich bald wieder lenkte, nur im Schritt reiten konnte.

Waldmann stolperte ein Gaul und ein Reiter stuchte. Der Reiter schaute sich um und sah hinter den Bergen einen riesigen Mondes schimmerte in den Bäumen und auf dem gepflasterten Weg auf die hohen Baumleiden. Ein Licht schimmerte in den schwarzen Stämmen der Buchen und Eichen. In den dunklen Ästen der Bäume mochte die Nacht sein.

Da hörten sie plötzlich Pferdegetöse vor sich auf der Straße. Der Gaul des Korporals gab Antwort. Rabenau ließ die Säbel ergreifen und landete einen Hieb vor. Noch sah man nichts. Da fiel durch ein kleines,

von den Höhen sich niederschlingendes Waldtal das volle Licht des Mondes auf die rechte Seite der Straße, die hier auf Trümmern und Hohlern einen Morast überquerte. Eine Postkutsche steckte auf die linke Seite geneigt im Strohhaufen, in dem die Gänge bis an die Knie verankert. Das Licht einer Laterne schwannte. Ein Mann machte sich an dem eingelenkten Rade zu schaffen.

Rabenau ritt an den Vorreiter heran und fragte, was los sei. Der deutete mit seiner kurzen Peitsche auf das linke Hinterrad und drohte fluchend auf das Handpferd ein.

Der Leutnant fuhr ihn an: „Lach Er das, Er Cle!“ Er ließ sich die Laterne geben, deutete sich aus dem Sattel und leuchtete das Rad ab. Es steckte bis zur Mitte im Dreck. Sonst schien es heil. Er wandte sich zu seinen Leuten: „Abhören! An die Spelchen eingreifen!“

Das rechte Hinterrad der Kutische glitt nieder. Ein Frauenpferd deutete sich ins Mondlicht. Eine eiserne Stimme rief: „Dieu merci, der Herr Leutnant!“ Eben stiegen sie sich die Drägen in die Räder wie Kanoniere, bei einem Geschütz. Rabenau erkannte das kleine Pferdchen von gestern. Er schwannte sich der Recken an. In großen, weißen Stulphandeln grüßte den Dreißigjährigen.

Die Kleine lachte: „Hält gar nicht gedacht, daß der Herr Leutnant so galant sein kann...“

„Warum Demoiselle?“

„Weil der Herr Leutnant gestern wie ein Holzstoch war. Allein mit zwei Damen und der Herr Leutnant bleibt wie ein Bärenhäuter beim Weite liegen...“ Sie lachte leise auf. Die Postkutsche war vergebens. Die Peitsche knallen. Es war vergebens. Das Rad glitt in den Schlamm zurück. Die Demoiselle schaute weiter: „Aber kein gelbes Bettelgeld bei dem Herrn Leutnant vertrieben, weil er mich hier vom sicheren Tode errettet.“

Rabenau bemühte sich, in den Wagen hineinzukriechen: „Ist denn Madame la Grande'mère nicht hier?“

„Griens ist sie nicht mehr Grand'mère und zweitens hat sie Leibschmerzen und mußte in Dümig zurückbleiben.“

„Sie reiten in den Krieg und sind traurig, weil in Wien ein Mädel stirbt. Das Sie sich haben... Ist das so schwer zu erraten?“ Sie sah ihn erwartungsvoll an. Sie fürchtete seine Antwort.

„Es war nur ein Traum, Demoiselle.“ Er seufzte. Ein Gefühl der Freude durchströmte sie: „Nur ein Traum? Warum?“

„Weil zu Ostern Hochzeit ist, aber nicht mit mir.“ Er lachte leise und senkte den Kopf.

Sie war beruhigt, und nun tat er ihr leid. Sie beherrschte flüchtig seine Hand und sagte leise: „Enttäuschungen haben oft auch ihr Gutes, lieber Freund.“

Die Kutische rollte in kurzem Trab durch ebenes Land, zwischen Wäldern und Wäldern. Hunde schlagen an. Schattenhaft tauchten Bauernhöfe aus dem Dunkel. Auf ihren Dächern lag ein goldgrüner Schein. Erst zwei und drei. Dann war's eine Dorfstraße. Der Postwagen hielt vor einem breiten, behäbigen Haus. Am Schein einer Laterne pendelte über der Tür ein bleicher Schimmel. Die Tür ging auf. Ein Lichtstrahl fiel über Pferde und Kutische. Der Wirt sah über die kurze Stiege herunter, rief den Wagenschlag auf, zog eberbürtig das Rappchen vor dem kaiserlichen Offizier.

Rabenau sagte: „Sein großes Zimmer ist doch wohl noch frei.“ Der Schimmelwirt dienerte. Rabenau nickte: „Führe Sie mich hinauf und dann komm Er zu mir.“

Er half der Demoiselle aus der Kutische, wartete sie im hell erleuchteten, nach Küche duftenden Hausflur verschwinden. Dann wandte er sich an seine Reiter: „Die Pferde in den Hof führen! Aber mit dem Abblatten nach warten! Ich komme dann gleich.“ Er sah ihnen nach, wie sie durch das Tor hinter der niedrigen Mauer verschwanden, die den Hof von der Straße trennte.

Fortsetzung folgt.

Zu Besuch im „Venedig“ Brasiliens

Die Lagunenstadt am Meer / Leben unter Palmen in dürftigen Hütten

Man könnte Bücher schreiben über all die Eindrücke, die einem in Recife de Pernambuco, der ersten brasilianischen Stadt, geworden sind. Die Pracht der Tropen hatte uns in ihren Bann gezogen. Immer wieder gingen wir auf Entdeckungen aus, immer wieder nahmen wir neue Bilder in uns auf. Wir kannten keine Erschöpfung, keine Ermattung. Die Sonne war zu heiß, kein Weg war uns zu weit, und selbst dann, wenn zu voll und ungewohnter Stunde mit tropischer Blässe die dunkle Nacht über uns hereinbrach, gönnten wir uns keine Ruhe: erfrischt durch die um ein paar Grade niedrigere Temperatur zogen wir in die geheimnisvoll leuchtende Nacht, immer begierig, Neues zu sehen, Unbekanntes zu erleben.

Beiß und nicht weh

Es ist nicht leicht, seine Eindrücke von dieser Tropenstadt zusammenzufassen. Aber wenn es richtig ist, daß der erste Eindruck immer der beste ist, dann muß man mit der Beobachtung anfangen! Und zwar deshalb, weil ihre Mißfälligkeit jedem Europäer zuerst als etwas völlig Ungewöhnliches und Neues auffällt.

Recife de Pernambuco — zu deutsch: das Riß von Pernambuco — hat eine halbe Million Einwohner, von denen nur ein ganz kleiner Hundertstel Weiße sind. Alle anderen rechnen zu der einheimischen Bevölkerung, deren Hautfarbe nicht weiß ist! Es würde jedoch zu weit gehen, wollte man deshalb alle anderen als farbige bezeichnen. Der Brasilianer hat im Laufe der Jahrhunderte seine Hautfarbe geändert: aus dem ursprünglichen, auf die portugiesischen Einwanderer zurückgehenden Weiß wurde bald, verursacht durch die tropische Sonneneinstrahlung, ein Gelb oder Braun, das in allen Schattierungen wahrzunehmen ist — ganz wie bei uns auch, muß man gerechterweise hinzufügen! Man erinnere sich nur an die braun oder schwarz gebrannten Menschen, die unsere Bäder und Sommerfrischen bevölkern!

Daß allerdings auch viele Mißlinge und auch reinrassige Neger anzutreffen sind, hat seinen Grund darin, daß es in Brasilien, im Gegensatz zu den Nordstaaten, keine Rassentrennung gibt: hier ist jeder gleichberechtigt, ganz gleich welcher Farbe er ist.

Ein genügsames Volk

Kommt man näher mit der einheimischen Bevölkerung in Berührung, so muß man bald feststellen, daß Fleiß und Arbeitsfreudigkeit, ruhiges und zurückhaltendes Wesen, freundliches und den Fremden entgegenkommendes Benehmen die vorwiegenden Eigenschaften der einheimischen Bevölkerung sind. Es ist ein genügsames Volk, das mit Gier seiner Beschäftigung als Arbeiter oder als Händler oder Verkäufer nachgeht, ein Volk, das an das Leben keine hohen Ansprüche stellt und sich mit Wenigem zufrieden gibt.

Diese Anspruchslosigkeit macht sich auch in den Wohnungen bemerkbar. Sicherlich entspricht das Regenerations- und Gesundheitsbedürfnis durch das europäische Regenerations- und Gesundheitsbedürfnis, und auch die Wohnungen der Europäer und des

einheimischen Mittelstandes sind als durchaus einwandfrei zu bezeichnen: lange, meist einstöckige Gebäude mit gut abschließbaren Fenstern, die alle einen von vorn nach hinten durchgehenden Korridor aufweisen, der eine schnelle Durchlüftung und Kühlung ermöglicht. Anders ist es allerdings mit den Hütten der ärmeren Bevölkerung. Man hat Recife de Pernambuco das „brasilianische Venedig“ genannt, mit dem es auch einige Berührungspunkte hat. Weiße Teile der äußeren Stadt gewähren, von oben gesehen, eine geradezu phantastische Ansicht durch die zahllosen Lagunen, die vom Meerwasser gespeist werden und so für Sumpf und Seuchenherde keinen Platz bieten. Wasser und immer wieder Wasser wird sichtbar, wie auf einem großen Schachbrett ist Lagune an Lagune gereiht. In fast völlig symmetrischer Anlage, nur durch schmale Wege voneinander getrennt, miteinander verbunden.

Ewig: Sommer ohne Ende

Auf dem spärlichen Land zwischen diesen Lagunen stehen die primitiven Hütten der ärmeren Bevölkerung: aus Stangen und Weiden errichtet, mit Blech oder Palmwedeln gedeckt, machen sie einen erbärmlichen Eindruck, der nur dadurch gemildert wird, daß hoch über ihnen die Kokospalmen, für uns Europäer das Sinnbild des Glücks und der Zufriedenheit, ihre mächtigen Blattkronen im Winde wirbeln. Alle diese Hütten enthalten nur einen einzigen Raum, der meist noch mit den Hausmüllern geteilt wird. Eine erdewandte Unterwelt, und doch: peinliche Sauberkeit ist fast überall festzustellen. Die Natur aber kommt der Bevölkerung zu Hilfe: Regen und Feuchtigkeit braucht sie nicht, die alles ermächtigende Sonne ermächtigt ihre arme Behausung, denn einen Winter in unserem Sinne gibt es nicht in diesen Breiten. Die um die Hütten liegenden Lagunen aber geben Lebensunterhalt in Form von Fischen und Krebsen, die von den Kindern zu Dugenden gefangen werden.

Eine völlig andere Welt also, die man auf Schritt und Tritt antrifft, und die einen immer wieder in Erstaunen versetzt. Stundenlang könnte man erzählen: von den wandernden Händlern, die die herrlichsten Früchte auf der Straße anbieten, von jenen Marktständen, auf denen alles zu haben ist, was man zum Leben braucht, von dem Leben der Fischer und Schiffer, die auf ihren selbstgebauten Fahrzeugen, den sogenannten Jangadas, sich Hunderte von Kilometer weit in den offenen Ozean hineinwagen. Man könnte erzählen von dem bunten Treiben auf dem Platz vor der mit tausend elektrischen Lampen erleuchteten Kirche, wo ein Jahrmarktstrudel sich entwickelt, der aber auch gar keinen Unterschied gegenüber unseren Stimmfesten hat, oder von den Hunderten von Fledermäusen, die Jagd auf die hier ungeschützten Fliegen machen, oder von den unzähligen Fischen, die sich dicht neben einem auf altem Müll in der tropischen Sonne wärmen. Doch wozu das alles aufzählen? Der Eindruck der ersten Bekanntschaft mit den Tropen ist so überwältigend, so beherbergend, daß jede Beschreibung doch nur ein dürftiger Abklatsch der Wirklichkeit sein kann.

W. Roßmann

Die junge Front im Film

Der Nachwuchs bittet ums Wort



Heinz Engelmann

wird in dem Film „Jagd ohne Gnade“ unter der Regie von Eduard von Borsody neben Anna Dammann, René Deltgen, Rudolf Fenau und Herbert Hübner zu sehen sein.



Elfi Mayerhofer

erscheint in dem Kriminalfilm „Der Vorhang fällt“ einem Film, der unter der Regie von Georg Jacob nach dem erfolgreichen Stück „Der Schuß im Rampenlicht“ gedreht wurde. Photo: Ufa-Baumann

Schnappschuß aus dem Hinterhalt

Der Mann, vor dem ganz Hollywood zittert: ein Gangster-Photograph

„Das Sarno ist in Hollywood! Das Sarno ist in Hollywood!“ Wie ein Lauffeuer verbreitet sich diese Schreckensnachricht unter den „Großen“ der amerikanischen Filmhauptstadt. Eine rege Geschäftigkeit beginnt in den Luxuswohnungen des Stadtviertels Beverly Hills. Die Hausleute erhalten neue Schläpfe, die Gartenmauern werden auf undichte Stellen abgesehen, die Hausmauern werden um einen Meter erhöht und oben auf frisch mit Glasfenstern versehen. Chauffeure, Diener und Stubenmädchen werden unter taufend heilige Eide genommen und zur allerhöchsten Wachsamkeit angehalten.

„Auf keinen Fall“, sagen die Stars der flimmernden Leinwand, „denn dieser Teufel in Menschengestalt in einem unbewachten Augenblick überfallen, wie es leider den meisten von uns schon das eine oder andere Mal passiert ist.“

Und wer ist dieses Ungeheuer?

Wer ist denn dieser Dick Sarno, vor dem die Helden des Films zittern? Der amerikanische Staatsidee Nr. 1? Ein verwegener Kidnapper? Oder ein gefährlicher Gangster, der mit vorgehaltener Revolver Perlen, Diamanten und Dollarnoten spielt?

Die Sarno ist auch ein Gangster, aber einer von einer ganz besonderen Art: er ist „Photogangster“. Seine einzige Waffe ist der kleine, unscheinbare Fotoapparat. Dick Sarno, vor dem die Hollywood-Großen zittern, ist nur ein einfacher Bildhändler. Aber er ist ein wahrer Meister seines Faches.

Er knipste Millionäre, Gangster und Kidnapper. Seinerzeit, als der allzu berühmte Bandit Al Capone auf der Höhe seiner Verbrecherlaufbahn stand, gelang es nicht doch vielleicht noch in Ordnung bringen ließe. Man antwortete ihm, daß es schon viel zu spät und zu spät sei, um ein Protokoll fiktive eingehalten werden.

Undank ist der Welt Lohn

Dieses Telefonat blieb aber nicht ohne Folgen. Bei Dick Sarno wurde man sich über diesen Schritt, und es wurde direkt eine Unternehmung eingeleitet. Das Gericht meinte sich in die Sache und entdeckte dann schließlich, wo der Mann im Versteck lag. Der Generaltonal hat keinen überflüssigen Hausmeister auf Knall und Fall entlassen. Das Gericht hat ihn dann noch obendrein zu einem Monat Gefängnis und 700 Franken Geldstrafe verurteilt.

Dick Sarno, einige Aufnahmen des gefährlichen und allmächtigen Gangsterführers zu machen, als dieser sein Haus verließ, überzeugt, von niemand gesehen zu werden. Die Aufnahmen erschienen kurz darauf in einer Zeitung, und Al Capone's Leute rächten sich an Sarno, in dem sie ihn erbarmungslos verprügelten und für eine ganze Zeit in ein Krankenhaus liegend ließen. Aber Sarno überlebte diese Mißhandlung und zwei weitere Attentate. Während des Prozesses gegen Bruno Hauptmann, den Entführer des Lindberghkindes, gelang es ihm, im Gerichtssaal trotz scharfster Überwachung den ganzen Prozeß in seinen einzelnen Phasen auf der Platte festzuhalten. Ihm gelang es ebenfalls, bei John D. Rockefeller einzubringen und den uralten Milliardär bei seiner täglichen Golftour zu fotografieren.

Auch Filmstars haben menschliche Schwächen

Bei seinem letzten Aufenthalt in Hollywood hat Sarno eine Menge Filmgrößen in unbewachten Augenblicken gefilmt und sich damit den wütenden Haß der ganzen Hollywood-Gesellschaft zugezogen: Janet Gaynor, die sich müde auf eine Bank in ihrem Garten setzt mit einem Gesicht, als ob sie fragen wollte: „Ich bin auch nicht die Jüngste mehr und fange an, eine alte Frau zu werden.“ Robert Taylor, wie er in seinem Büro sitzt und mit einer Miene Bündel von Tausenddollarnoten von vorn und hinten durchgählt, Shirley Temple, die ihn ernst im Alter ausschilt. Lionel Barrymore auf dem Höhepunkt eines Wutanfalls gegen ein Liebespärchen, das ihn um Unachtsamkeit auf der Straße angeklagt hat. Joan Crawford, die die geringste Spur von Rot auf ihren Lippen um... Jetzt wird jedermann begreifen, warum Dick Sarno in Hollywood gefürchtet wird wie der leibhaftige Gottseibeiuns...

Ein Miesmacher

In einer Gesellschaft von Theaterleuten wurde über die Oper: „Der Trompeter von Säckingen“ gesprochen. Der große Komiker Giardi meinte dazu: „Mir gefällt net. Der Trompeter ist a Miesmacher.“ Die Anwesenden lachten und fragten: „Wie ein Miesmacher?“ Giardi antwortete: „Nun, sonst töt er mit seinen: Er hat im Leben herzlich eingerichtet, daß bei den Dornen die Rosen stehen.“

Eine Köpenickade — fernmündlich!

Der übereifrige Konsulatsportier und der übergangene Generalkonsul

Mit eifriger Sorge machte der Hausmeister — ein vorbildlicher Hausmeister übrigens nach den Erfordernissen der Gerichte — des Generalkonsulats eines Balkontantes in Brüssel über Konsulat und Generalkonsulat. Als er eines Tages merkte, daß vor dem Konsulat ein Polizeibeamter Wache hielt, rief er gleich den Bezirksbürgermeister an, gab sich als Gefandter aus und bat um die Stellung eines Wachmanns auch vor seinem Konsulat. Der Bürgermeister versprach, die Gelegenheit wohlwollend zu prüfen.

Am folgenden Tag klingelt der Bürgermeister des Generalkonsulats an, bekommt wieder den Hausmeister, den er für den Diplomaten selbst hielt, ans Telefon und teilt mit, daß dem Consul um „polizeilichen Schutz“ nachgegeben worden sei, und daß in Zukunft ein Polizeibeamter auch vor diesem Konsulat Wache halten würde. Am gleichen Tage noch bezog ein Wachmann den Posten.

Er erbittet polizeilichen Schutz

Dem Konsulatskanzler kam es aber doch zu dumm vor, daß auf einmal regelmäßig ein Schutzmännchen vor dem Konsulat Wache hielt. Er wandte sich an den Hausmeister, was das zu bedeuten hätte. Dieser meinte, in Belgien sei das mal eben so üblich und verwies ihn an das Nachbarkonsulat, wo auch ein Schutzmännchen auf Wache stand.

Eines guten Tages fragte der Hausmeister den Konsul, ob sich der Polizist nicht bei Regenwetter in die

Eingangshalle des Konsulats setzen dürfe. Er bekam die nötige Zustimmung, und seitdem wurde der Wachmann ganz gemütlich in der Halle einquartiert. Dort wurde er wahrheitsgemäß heute noch sitzen, wenn der Hausmeister in seinem Dienstkleid nicht etwas zu weit gegangen wäre.

Der Herr Generalkonsul fühlt sich zurückgesetzt

Eines Tages kam ein ausländisches Staatsoberhaupt nach Brüssel und der König gab zu seiner Ehre im Palais ein Festessen. Dazu hatte der Generalkonsul über seine Einladung bekommen, denn nach dem Protokoll blieb die Gesellschaft auf die diplomatischen Vertreter beschränkt. Nur beim Generalkonsulat eines anderen Balkontantes der gleichzeitig ein weltberühmter Archäologe ist, war eine Ausnahme gemacht worden. Das hatte unserem Generalkonsul aber keineswegs gepasst, denn am Vorabend des Festessens sagte der Konsul zum Hausmeister: „Sie dürfen heute den Herrn Generalkonsul nicht föhren. Er ist arg brummig, weil er keine Einladung bekommen hat.“

Der Portier bringt die Sache in Ordnung

Das hören und logisch ans Telefon gehen war eins. Der Hausmeister ließ sich mit dem Großheimarshall verbinden. Sobald der am anderen Ende der Leitung war, meldete er sich: „Je le mande d'Annon“, so daß es ihm nicht mehr um die Herab von Guts selbst am Apparat. Der übereifrige Hausmeister gab seinem Erbkunden darüber Ausdruck, daß der Generalkonsul nicht eingeladen war und fragte, ob sich die Sache

Bruno Manuel erzählt:

Die Insektenplage

Unser Freund Kupusch hat am Rande der Stadt ein Landhaus. Das hat eine malerische Veranda und hübsche Zimmer.

Auch Kupuschs Garten wäre schön, wenn er ihm allein gehörte. Er muß ihn aber mit einer Unmenge Insekten teilen. In seinem Garten kommen ziemlich alle Insekten vor. Sie besetzen sich dort ganz selbstständig. Unser Freund hat nichts weiter nötig, als hin und wieder die Sträucher zu erneuern. Er erneuert sie im Jahre nur wenige Male.

Man kann nicht sagen, daß die Insekten sehr wählerisch sind. Es gibt bessere Sträucher. Aber allem Anschein nach fressen alle Leberleertungen die Insekten an Kupuschs Garten. Kupusch hat sie beim Kauf des Grundstücks gleich mit übernommen. Sie waren im Preise eingerechnet.

Unser Freund wird jedes Jahr von anderen Insekten heimgegriffen. Als er einmal, was es eine Raupenplage. Sie wurde von einer Mückenplage abgelöst, die einer Ameisenplage Platz machte, der eine Wespenplage folgte.

Wir haben den ganzen Winter überlegt, welche Plage diesmal kommen würde. Wir haben im Hinblick auf den Kreislauf aller Dinge, eine neue Raupenplage für wahrscheinlich gehalten.

Es kam aber etwas anderes.

„Ich kenne doch gewiß Ungeziefer“, meinte Kupusch, „es ist ziemlich selten, aber ich habe ein Viehzeug wie diesmal habe ich mein Viehzeug nicht gesehen.“

Es waren große Tiere mit einem Appetit sondergleichen. „Dah du auch immer Ungeziefer haben mußt!“, sagten wir. „Kein Vieh außer dir hat Ungeziefer.“

„Das muß an den Sträuchern liegen“, sagte Kupusch, „die Tiere wissen ganz genau, wo sie am besten sind.“

Aber laßt nur, diesmal vertreibe ich die Viehter mit Rauch.“

Kupusch vertreibt sie mit Rauch. Er hatte, als der Wind von Westen kam, alles Laub zusammen und jündete es an. Tausende Schwaden stiegen empor und verpeilten die gute Luft. Er warf auch die einschlägigen Schriften über Insektenvernichtung in die Luft, worauf der Qualm noch heimtückischer wurde.

Kupuschs Insekten hatten zufällig eine tiefe Abneigung gegen Rauch, gepaart mit einem leidenschaftlichen Selbsthaltungstrieb. Sie vertieften fluchtartig seine Sträucher und waren bald in einiger Entfernung.

Die Ferne gehörte aber Kupuschs Nachbar, der auch ein leidenschaftlicher Gärtner war. Sowohl der Umstand, dort ganz tabellöse Sträucher anzutreffen, als auch die Anstrengungen der überreichten Flucht steigerten den Appetit der Insekten ungemein. Sie fraßen fröhlich.

Kupuschs Nachbar hatte aber ebenfalls ein Vorurteil gegen Insekten, namentlich gegen derart gefährliche. Er fand ihren Appetit herbstlich unappetitlich und beschloß, sie schnellstens zu vertreiben. Womit? Mit Rauch.

Als Kupuschs Nachbar das Vertilgungsgeheul entfauchte, schlug aber der Wind um und kam vom Osten, was zur Folge hatte, daß Kupusch die Insekten zurückkam. Er bekam nicht nur seine Insekten zurück, auch die des Nachbarn waren mit dabei.

„Das mit dem Rauch scheint nicht geholfen zu haben“, stellte Kupusch recht betreten fest. „Ich muß entschieden etwas anderes versuchen.“

„Höre mal“, sagte ich, „ich kenne einen Menschen, der Mittel gegen alles weiß. Er wird dir auch die Insekten vertreiben.“

„So, wie heißt er denn?“, fragte Kupusch.

„Tennigkeit“, Tennigkeit kam und raffte sein zoologisches Wissen zusammen.

„Sie wollen also, daß ich Ihre Insekten vertreibe?“

„Ja“, sagte Kupusch.

„Da gibt es ein glänzendes Mittel. Was Sie hier sehen, ist die grüne Blattlaus. Ich habe voriges Jahr die selbe Plage. Da hat mir ein befreundeter Biologe dreitausend Rothornlöcher geschickt. Die haben die Blattläuse total vertilgt. Wenn Sie wollen, besorge ich Ihnen welche.“

Kupusch wollte. In seinem Garten wimmelten so viele Tiere, ihm kam es auf dreitausend neue nicht an.

Als die Kästen mit den Rothornlöchern eingetroffen waren, trat auch Tennigkeit ein. Kupusch fragte mit bestürzten Blicken, weshalb der Biologe nicht mitgegeben wäre. Das beleidigte Tennigkeit tief. Er fand, daß sich ein Biologe vollkommen erübrigte.

An den Kästen klebte aber ein Zettel mit den ominösen Worten: April, August.

Wir schrieben Ende Mai.

Kupusch war der Ansicht, daß die beiden Worte tiefere Bedeutung hätten. Tennigkeit hielt sie für absolut wertlos. Er trug die Kästen mit großem Eifer aus dem Garten und schüttete sie unter Kupuschs Sträuchern aus.

Die Rothornlöcher rührten sich fürs erste nicht. Sie verhielten sich abwartend. Das Bewußtsein, ein Gemisch zu beginnen, vertilgte sie vermutlich.

Nach einer Stunde hatten sie den ersten Ekstas überwinden und fingen an zu laufen. Sie liefen schnell. Geliche kletterten auf die Sträucher, kletterten aber wieder um. Die meisten bewegten sich nur auf dem Boden und taten, als lächelten sie dort etwas. Wieder andere frochen in die Erde hinein und entzogen sich feig der ihnen zugeordneten Aufgabe.

Tennigkeit sah auf die Uhr und meinte:

„Es dürfte für heute zu spät geworden sein. Sie gehen jetzt schlafen. Morgen fangen sie wahrscheinlich an.“

Am anderen Morgen, als Kupusch im Begriff war, in den Garten zu gehen, um festzustellen, ob die Rothornlöcher schon angefangen hatten, fing es zu regnen an. Es regnete heftig. Es regnete anhaltend.

„Bei diesem Schweinewetter kommen sie wahrscheinlich nicht heraus“, dachte Kupusch.

Sie kamen wirklich nicht heraus. Sie saßen in der Sonne und schienen und wahrhaft warmes Wetter herbeizugelassen. Wenigstens konnte Kupusch seinen Rothornlöcher entlocken.

Rup Blattläuse entdeckte er. Die waren vollständig vertilgt. Sie saßen zu Tausenden auf Blättern und Stängeln, zuckten wie auf dem, was davon noch übrig war. Sie gingen auch nachts nicht fort und scheuten selbst vor schimmigen Regen nicht. Der Regen schien ihren Appetit sogar vergrößert zu haben. Erstauskunft, um wieviel stärker die Sträucher geworden waren.

Kupusch ging schließlich in heller Empörung ans Telefon und teilte Tennigkeit seine Beobachtung mit. Tennigkeit teilte die Beobachtung seinem biologischen Freunde mit.

„Ja, wenn du nicht meine Vorhersage beachtest“, lautete der biologische Freund, „dann ist es auch kein Wunder, worauf er ihm erläuterte, daß Rothornlöcher nur in den Monaten mit A gefährlich seien. In der übrigen Zeit liegen sie schlafend unter der Erde.“

Kupusch, als er davon erfuhr, behaupte, daß er fast der Blattläuseplage keine Rothornlöcher plage hatte.

Das Mittel

Tante Ilde ging zur Schönheitspflege. Der Schönheitsbedürfnis betrachtete lange ihr Gesicht.

„Was wird es kosten?“, fragte die Tante.

„Dreihundert Mark.“

„So teuer?“

„Leider.“

„Gibt es kein billigeres Mittel?“

„Doch.“

„Was?“

„Einen dichten Schleier.“

„Willkommen in Köln!“

Dr. von Helt zum Kampf gegen England
Reichsfachschaftsleiter Dr. Ritter von Helt entbietet heute folgendes Geleitwort zum Leichtathletik-Ländertreffen am nächsten Sonntag gegen England:

„Willkommen in Köln! Mit besonderer Freude werde ich in diesem Jahr die englische Mannschaft in Köln willkommen heißen. Wir wissen aus der Erfahrung unserer früheren Begegnungen, daß wir in Euch auf einen ritterlichen und hartnäckigen Gegner unserer Mannschaft treffen. Eure Kämpfer verstehen es ganz besonders, zu kämpfen, wenn es gilt, für das Ansehen und die Geltung des britischen Sports einzutreten. In einer spannungsgeladenen, in der viele Verbindungen zwischen den Rivalen überbrochen sind und manche Brücke gesprengt ist, bedeutet ein Kampf unter Sportlern eine Gelegenheit zur Fühlungnahme. Diese Fühlungnahme ist möglich und wertvoll, weil sie auf dem abholenden Gefühl der gegenseitigen Achtung und der Anerkennung der Leistungen beruht. In diesem Stadion erkennen wir neils das bessere Leistungsvermögen, das die englische Mannschaft zu zeigen und zu beweisen hat. Aus dieser Begegnung und aus dem Ergebnis gewinnen beide ein Bild voneinander, das zu gerechten Urteilen führt und dem Gemeinwesen der Rivalen dient. Wir freuen uns herzlich und aufrichtig, unsere englischen Kameraden zu begrüßen und gegen sie zu kämpfen.“
Dr. Karl Ritter von Helt
Reichsfachschaftsleiter.

Rudolf Harbig

gewann auch in Karlsruhe

Der MTV Karlsruhe führte am Montagabend eine traditionelle Abendveranstaltung durch, an der auch der Weltrekordmann Rudolf Harbig teilnahm. Der Reiner gewann die 400 Meter in 48,3 Sek. ganz überlegen gegen die Berliner Flieger. Harbig, der in der ersten Runde gegen die Berliner Sprinter war, wurde von der ersten Runde an durch den Sieger überholt. Harbig wurde von der ersten Runde an durch den Sieger überholt. Harbig wurde von der ersten Runde an durch den Sieger überholt.

Ergebnisse: 100 Met.: 1. Scheuring (Gaggenau) 10,9 Sek., Henninger (Karlsruhe) 11,1 Sek.; 200 Met.: 1. Scheuring 22,0 Sek., 2. Müller (Karlsruhe) 23,1 Sek.; 400 Met.: 1. Harbig (Dresdner SC) 48,3 Sek., 2. Gieseler (Berlin) 50,9 Sek.; 500 Met.: 1. Scheuring 1:06,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 1:07,5 Min.; 1.000 Met.: 1. Scheuring 2:13,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 2:15,5 Min.; 1.500 Met.: 1. Scheuring 3:20,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 3:22,5 Min.; 2.000 Met.: 1. Scheuring 4:27,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 4:29,5 Min.; 2.500 Met.: 1. Scheuring 5:34,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 5:36,5 Min.; 3.000 Met.: 1. Scheuring 6:41,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 6:43,5 Min.; 3.500 Met.: 1. Scheuring 7:48,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 7:50,5 Min.; 4.000 Met.: 1. Scheuring 8:55,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 8:57,5 Min.; 4.500 Met.: 1. Scheuring 10:02,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 10:04,5 Min.; 5.000 Met.: 1. Scheuring 11:09,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 11:11,5 Min.; 5.500 Met.: 1. Scheuring 12:16,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 12:18,5 Min.; 6.000 Met.: 1. Scheuring 13:23,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 13:25,5 Min.; 6.500 Met.: 1. Scheuring 14:30,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 14:32,5 Min.; 7.000 Met.: 1. Scheuring 15:37,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 15:39,5 Min.; 7.500 Met.: 1. Scheuring 16:44,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 16:46,5 Min.; 8.000 Met.: 1. Scheuring 17:51,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 17:53,5 Min.; 8.500 Met.: 1. Scheuring 18:58,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 19:00,5 Min.; 9.000 Met.: 1. Scheuring 20:05,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 20:07,5 Min.; 9.500 Met.: 1. Scheuring 21:12,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 21:14,5 Min.; 10.000 Met.: 1. Scheuring 22:19,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 22:21,5 Min.; 10.500 Met.: 1. Scheuring 23:26,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 23:28,5 Min.; 11.000 Met.: 1. Scheuring 24:33,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 24:35,5 Min.; 11.500 Met.: 1. Scheuring 25:40,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 25:42,5 Min.; 12.000 Met.: 1. Scheuring 26:47,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 26:49,5 Min.; 12.500 Met.: 1. Scheuring 27:54,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 27:56,5 Min.; 13.000 Met.: 1. Scheuring 29:01,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 29:03,5 Min.; 13.500 Met.: 1. Scheuring 30:08,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 30:10,5 Min.; 14.000 Met.: 1. Scheuring 31:15,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 31:17,5 Min.; 14.500 Met.: 1. Scheuring 32:22,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 32:24,5 Min.; 15.000 Met.: 1. Scheuring 33:29,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 33:31,5 Min.; 15.500 Met.: 1. Scheuring 34:36,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 34:38,5 Min.; 16.000 Met.: 1. Scheuring 35:43,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 35:45,5 Min.; 16.500 Met.: 1. Scheuring 36:50,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 36:52,5 Min.; 17.000 Met.: 1. Scheuring 37:57,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 37:59,5 Min.; 17.500 Met.: 1. Scheuring 39:04,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 39:06,5 Min.; 18.000 Met.: 1. Scheuring 40:11,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 40:13,5 Min.; 18.500 Met.: 1. Scheuring 41:18,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 41:20,5 Min.; 19.000 Met.: 1. Scheuring 42:25,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 42:27,5 Min.; 19.500 Met.: 1. Scheuring 43:32,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 43:34,5 Min.; 20.000 Met.: 1. Scheuring 44:39,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 44:41,5 Min.; 20.500 Met.: 1. Scheuring 45:46,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 45:48,5 Min.; 21.000 Met.: 1. Scheuring 46:53,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 46:55,5 Min.; 21.500 Met.: 1. Scheuring 48:00,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 48:02,5 Min.; 22.000 Met.: 1. Scheuring 49:07,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 49:09,5 Min.; 22.500 Met.: 1. Scheuring 50:14,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 50:16,5 Min.; 23.000 Met.: 1. Scheuring 51:21,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 51:23,5 Min.; 23.500 Met.: 1. Scheuring 52:28,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 52:30,5 Min.; 24.000 Met.: 1. Scheuring 53:35,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 53:37,5 Min.; 24.500 Met.: 1. Scheuring 54:42,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 54:44,5 Min.; 25.000 Met.: 1. Scheuring 55:49,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 55:51,5 Min.; 25.500 Met.: 1. Scheuring 56:56,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 56:58,5 Min.; 26.000 Met.: 1. Scheuring 58:03,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 58:05,5 Min.; 26.500 Met.: 1. Scheuring 59:10,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 59:12,5 Min.; 27.000 Met.: 1. Scheuring 60:17,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 60:19,5 Min.; 27.500 Met.: 1. Scheuring 61:24,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 61:26,5 Min.; 28.000 Met.: 1. Scheuring 62:31,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 62:33,5 Min.; 28.500 Met.: 1. Scheuring 63:38,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 63:40,5 Min.; 29.000 Met.: 1. Scheuring 64:45,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 64:47,5 Min.; 29.500 Met.: 1. Scheuring 65:52,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 65:54,5 Min.; 30.000 Met.: 1. Scheuring 66:59,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 67:01,5 Min.; 30.500 Met.: 1. Scheuring 68:06,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 68:08,5 Min.; 31.000 Met.: 1. Scheuring 69:13,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 69:15,5 Min.; 31.500 Met.: 1. Scheuring 70:20,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 70:22,5 Min.; 32.000 Met.: 1. Scheuring 71:27,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 71:29,5 Min.; 32.500 Met.: 1. Scheuring 72:34,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 72:36,5 Min.; 33.000 Met.: 1. Scheuring 73:41,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 73:43,5 Min.; 33.500 Met.: 1. Scheuring 74:48,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 74:50,5 Min.; 34.000 Met.: 1. Scheuring 75:55,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 75:57,5 Min.; 34.500 Met.: 1. Scheuring 77:02,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 77:04,5 Min.; 35.000 Met.: 1. Scheuring 78:09,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 78:11,5 Min.; 35.500 Met.: 1. Scheuring 79:16,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 79:18,5 Min.; 36.000 Met.: 1. Scheuring 80:23,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 80:25,5 Min.; 36.500 Met.: 1. Scheuring 81:30,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 81:32,5 Min.; 37.000 Met.: 1. Scheuring 82:37,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 82:39,5 Min.; 37.500 Met.: 1. Scheuring 83:44,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 83:46,5 Min.; 38.000 Met.: 1. Scheuring 84:51,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 84:53,5 Min.; 38.500 Met.: 1. Scheuring 85:58,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 86:00,5 Min.; 39.000 Met.: 1. Scheuring 87:05,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 87:07,5 Min.; 39.500 Met.: 1. Scheuring 88:12,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 88:14,5 Min.; 40.000 Met.: 1. Scheuring 89:19,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 89:21,5 Min.; 40.500 Met.: 1. Scheuring 90:26,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 90:28,5 Min.; 41.000 Met.: 1. Scheuring 91:33,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 91:35,5 Min.; 41.500 Met.: 1. Scheuring 92:40,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 92:42,5 Min.; 42.000 Met.: 1. Scheuring 93:47,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 93:49,5 Min.; 42.500 Met.: 1. Scheuring 94:54,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 94:56,5 Min.; 43.000 Met.: 1. Scheuring 96:01,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 96:03,5 Min.; 43.500 Met.: 1. Scheuring 97:08,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 97:10,5 Min.; 44.000 Met.: 1. Scheuring 98:15,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 98:17,5 Min.; 44.500 Met.: 1. Scheuring 99:22,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 99:24,5 Min.; 45.000 Met.: 1. Scheuring 100:29,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 100:31,5 Min.; 45.500 Met.: 1. Scheuring 101:36,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 101:38,5 Min.; 46.000 Met.: 1. Scheuring 102:43,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 102:45,5 Min.; 46.500 Met.: 1. Scheuring 103:50,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 103:52,5 Min.; 47.000 Met.: 1. Scheuring 104:57,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 104:59,5 Min.; 47.500 Met.: 1. Scheuring 106:04,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 106:06,5 Min.; 48.000 Met.: 1. Scheuring 107:11,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 107:13,5 Min.; 48.500 Met.: 1. Scheuring 108:18,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 108:20,5 Min.; 49.000 Met.: 1. Scheuring 109:25,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 109:27,5 Min.; 49.500 Met.: 1. Scheuring 110:32,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 110:34,5 Min.; 50.000 Met.: 1. Scheuring 111:39,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 111:41,5 Min.; 50.500 Met.: 1. Scheuring 112:46,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 112:48,5 Min.; 51.000 Met.: 1. Scheuring 113:53,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 113:55,5 Min.; 51.500 Met.: 1. Scheuring 115:00,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 115:02,5 Min.; 52.000 Met.: 1. Scheuring 116:07,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 116:09,5 Min.; 52.500 Met.: 1. Scheuring 117:14,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 117:16,5 Min.; 53.000 Met.: 1. Scheuring 118:21,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 118:23,5 Min.; 53.500 Met.: 1. Scheuring 119:28,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 119:30,5 Min.; 54.000 Met.: 1. Scheuring 120:35,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 120:37,5 Min.; 54.500 Met.: 1. Scheuring 121:42,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 121:44,5 Min.; 55.000 Met.: 1. Scheuring 122:49,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 122:51,5 Min.; 55.500 Met.: 1. Scheuring 123:56,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 123:58,5 Min.; 56.000 Met.: 1. Scheuring 125:03,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 125:05,5 Min.; 56.500 Met.: 1. Scheuring 126:10,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 126:12,5 Min.; 57.000 Met.: 1. Scheuring 127:17,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 127:19,5 Min.; 57.500 Met.: 1. Scheuring 128:24,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 128:26,5 Min.; 58.000 Met.: 1. Scheuring 129:31,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 129:33,5 Min.; 58.500 Met.: 1. Scheuring 130:38,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 130:40,5 Min.; 59.000 Met.: 1. Scheuring 131:45,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 131:47,5 Min.; 59.500 Met.: 1. Scheuring 132:52,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 132:54,5 Min.; 60.000 Met.: 1. Scheuring 133:59,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 134:01,5 Min.; 60.500 Met.: 1. Scheuring 135:06,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 135:08,5 Min.; 61.000 Met.: 1. Scheuring 136:13,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 136:15,5 Min.; 61.500 Met.: 1. Scheuring 137:20,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 137:22,5 Min.; 62.000 Met.: 1. Scheuring 138:27,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 138:29,5 Min.; 62.500 Met.: 1. Scheuring 139:34,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 139:36,5 Min.; 63.000 Met.: 1. Scheuring 140:41,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 140:43,5 Min.; 63.500 Met.: 1. Scheuring 141:48,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 141:50,5 Min.; 64.000 Met.: 1. Scheuring 142:55,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 142:57,5 Min.; 64.500 Met.: 1. Scheuring 144:02,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 144:04,5 Min.; 65.000 Met.: 1. Scheuring 145:09,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 145:11,5 Min.; 65.500 Met.: 1. Scheuring 146:16,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 146:18,5 Min.; 66.000 Met.: 1. Scheuring 147:23,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 147:25,5 Min.; 66.500 Met.: 1. Scheuring 148:30,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 148:32,5 Min.; 67.000 Met.: 1. Scheuring 149:37,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 149:39,5 Min.; 67.500 Met.: 1. Scheuring 150:44,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 150:46,5 Min.; 68.000 Met.: 1. Scheuring 151:51,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 151:53,5 Min.; 68.500 Met.: 1. Scheuring 152:58,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 153:00,5 Min.; 69.000 Met.: 1. Scheuring 154:05,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 154:07,5 Min.; 69.500 Met.: 1. Scheuring 155:12,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 155:14,5 Min.; 70.000 Met.: 1. Scheuring 156:19,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 156:21,5 Min.; 70.500 Met.: 1. Scheuring 157:26,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 157:28,5 Min.; 71.000 Met.: 1. Scheuring 158:33,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 158:35,5 Min.; 71.500 Met.: 1. Scheuring 159:40,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 159:42,5 Min.; 72.000 Met.: 1. Scheuring 160:47,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 160:49,5 Min.; 72.500 Met.: 1. Scheuring 161:54,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 161:56,5 Min.; 73.000 Met.: 1. Scheuring 163:01,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 163:03,5 Min.; 73.500 Met.: 1. Scheuring 164:08,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 164:10,5 Min.; 74.000 Met.: 1. Scheuring 165:15,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 165:17,5 Min.; 74.500 Met.: 1. Scheuring 166:22,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 166:24,5 Min.; 75.000 Met.: 1. Scheuring 167:29,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 167:31,5 Min.; 75.500 Met.: 1. Scheuring 168:36,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 168:38,5 Min.; 76.000 Met.: 1. Scheuring 169:43,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 169:45,5 Min.; 76.500 Met.: 1. Scheuring 170:50,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 170:52,5 Min.; 77.000 Met.: 1. Scheuring 171:57,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 171:59,5 Min.; 77.500 Met.: 1. Scheuring 173:04,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 173:06,5 Min.; 78.000 Met.: 1. Scheuring 174:11,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 174:13,5 Min.; 78.500 Met.: 1. Scheuring 175:18,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 175:20,5 Min.; 79.000 Met.: 1. Scheuring 176:25,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 176:27,5 Min.; 79.500 Met.: 1. Scheuring 177:32,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 177:34,5 Min.; 80.000 Met.: 1. Scheuring 178:39,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 178:41,5 Min.; 80.500 Met.: 1. Scheuring 179:46,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 179:48,5 Min.; 81.000 Met.: 1. Scheuring 180:53,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 180:55,5 Min.; 81.500 Met.: 1. Scheuring 182:00,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 182:02,5 Min.; 82.000 Met.: 1. Scheuring 183:07,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 183:09,5 Min.; 82.500 Met.: 1. Scheuring 184:14,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 184:16,5 Min.; 83.000 Met.: 1. Scheuring 185:21,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 185:23,5 Min.; 83.500 Met.: 1. Scheuring 186:28,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 186:30,5 Min.; 84.000 Met.: 1. Scheuring 187:35,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 187:37,5 Min.; 84.500 Met.: 1. Scheuring 188:42,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 188:44,5 Min.; 85.000 Met.: 1. Scheuring 189:49,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 189:51,5 Min.; 85.500 Met.: 1. Scheuring 190:56,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 190:58,5 Min.; 86.000 Met.: 1. Scheuring 192:03,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 192:05,5 Min.; 86.500 Met.: 1. Scheuring 193:10,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 193:12,5 Min.; 87.000 Met.: 1. Scheuring 194:17,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 194:19,5 Min.; 87.500 Met.: 1. Scheuring 195:24,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 195:26,5 Min.; 88.000 Met.: 1. Scheuring 196:31,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 196:33,5 Min.; 88.500 Met.: 1. Scheuring 197:38,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 197:40,5 Min.; 89.000 Met.: 1. Scheuring 198:45,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 198:47,5 Min.; 89.500 Met.: 1. Scheuring 199:52,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 200:04,5 Min.; 90.000 Met.: 1. Scheuring 201:09,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 201:11,5 Min.; 90.500 Met.: 1. Scheuring 202:16,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 202:18,5 Min.; 91.000 Met.: 1. Scheuring 203:23,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 203:25,5 Min.; 91.500 Met.: 1. Scheuring 204:30,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 204:32,5 Min.; 92.000 Met.: 1. Scheuring 205:37,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 205:39,5 Min.; 92.500 Met.: 1. Scheuring 206:44,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 206:46,5 Min.; 93.000 Met.: 1. Scheuring 207:51,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 207:53,5 Min.; 93.500 Met.: 1. Scheuring 208:58,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 209:00,5 Min.; 94.000 Met.: 1. Scheuring 210:05,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 210:07,5 Min.; 94.500 Met.: 1. Scheuring 211:12,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 211:14,5 Min.; 95.000 Met.: 1. Scheuring 212:19,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 212:21,5 Min.; 95.500 Met.: 1. Scheuring 213:26,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 213:28,5 Min.; 96.000 Met.: 1. Scheuring 214:33,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 214:35,5 Min.; 96.500 Met.: 1. Scheuring 215:40,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 215:42,5 Min.; 97.000 Met.: 1. Scheuring 216:47,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 216:49,5 Min.; 97.500 Met.: 1. Scheuring 217:54,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 217:56,5 Min.; 98.000 Met.: 1. Scheuring 219:01,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 219:03,5 Min.; 98.500 Met.: 1. Scheuring 220:08,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 220:10,5 Min.; 99.000 Met.: 1. Scheuring 221:15,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 221:17,5 Min.; 99.500 Met.: 1. Scheuring 222:22,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 222:24,5 Min.; 100.000 Met.: 1. Scheuring 223:29,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 223:31,5 Min.; 100.500 Met.: 1. Scheuring 224:36,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 224:38,5 Min.; 101.000 Met.: 1. Scheuring 225:43,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 225:45,5 Min.; 101.500 Met.: 1. Scheuring 226:50,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 226:52,5 Min.; 102.000 Met.: 1. Scheuring 227:57,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 227:59,5 Min.; 102.500 Met.: 1. Scheuring 229:04,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 229:06,5 Min.; 103.000 Met.: 1. Scheuring 230:11,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 230:13,5 Min.; 103.500 Met.: 1. Scheuring 231:18,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 231:20,5 Min.; 104.000 Met.: 1. Scheuring 232:25,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 232:27,5 Min.; 104.500 Met.: 1. Scheuring 233:32,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 233:34,5 Min.; 105.000 Met.: 1. Scheuring 234:39,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 234:41,5 Min.; 105.500 Met.: 1. Scheuring 235:46,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 235:48,5 Min.; 106.000 Met.: 1. Scheuring 236:53,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 236:55,5 Min.; 106.500 Met.: 1. Scheuring 238:00,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 238:02,5 Min.; 107.000 Met.: 1. Scheuring 239:07,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 239:09,5 Min.; 107.500 Met.: 1. Scheuring 240:14,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 240:16,5 Min.; 108.000 Met.: 1. Scheuring 241:21,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 241:23,5 Min.; 108.500 Met.: 1. Scheuring 242:28,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 242:30,5 Min.; 109.000 Met.: 1. Scheuring 243:35,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 243:37,5 Min.; 109.500 Met.: 1. Scheuring 244:42,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 244:44,5 Min.; 110.000 Met.: 1. Scheuring 245:49,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 245:51,5 Min.; 110.500 Met.: 1. Scheuring 246:56,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 246:58,5 Min.; 111.000 Met.: 1. Scheuring 248:03,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 248:05,5 Min.; 111.500 Met.: 1. Scheuring 249:10,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 249:12,5 Min.; 112.000 Met.: 1. Scheuring 250:17,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 250:19,5 Min.; 112.500 Met.: 1. Scheuring 251:24,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 251:26,5 Min.; 113.000 Met.: 1. Scheuring 252:31,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 252:33,5 Min.; 113.500 Met.: 1. Scheuring 253:38,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 253:40,5 Min.; 114.000 Met.: 1. Scheuring 254:45,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 254:47,5 Min.; 114.500 Met.: 1. Scheuring 255:52,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 255:54,5 Min.; 115.000 Met.: 1. Scheuring 256:59,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 257:01,5 Min.; 115.500 Met.: 1. Scheuring 258:06,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 258:08,5 Min.; 116.000 Met.: 1. Scheuring 259:13,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 259:15,5 Min.; 116.500 Met.: 1. Scheuring 260:20,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 260:22,5 Min.; 117.000 Met.: 1. Scheuring 261:27,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 261:29,5 Min.; 117.500 Met.: 1. Scheuring 262:34,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 262:36,5 Min.; 118.000 Met.: 1. Scheuring 263:41,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 263:43,5 Min.; 118.500 Met.: 1. Scheuring 264:48,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 264:50,5 Min.; 119.000 Met.: 1. Scheuring 265:55,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 265:57,5 Min.; 119.500 Met.: 1. Scheuring 267:02,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 267:04,5 Min.; 120.000 Met.: 1. Scheuring 268:09,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 268:11,5 Min.; 120.500 Met.: 1. Scheuring 269:16,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 269:18,5 Min.; 121.000 Met.: 1. Scheuring 270:23,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 270:25,5 Min.; 121.500 Met.: 1. Scheuring 271:30,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 271:32,5 Min.; 122.000 Met.: 1. Scheuring 272:37,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 272:39,5 Min.; 122.500 Met.: 1. Scheuring 273:44,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 273:46,5 Min.; 123.000 Met.: 1. Scheuring 274:51,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 274:53,5 Min.; 123.500 Met.: 1. Scheuring 275:58,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 276:00,5 Min.; 124.000 Met.: 1. Scheuring 277:05,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 277:07,5 Min.; 124.500 Met.: 1. Scheuring 278:12,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 278:14,5 Min.; 125.000 Met.: 1. Scheuring 279:19,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 279:21,5 Min.; 125.500 Met.: 1. Scheuring 280:26,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 280:28,5 Min.; 126.000 Met.: 1. Scheuring 281:33,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 281:35,5 Min.; 126.500 Met.: 1. Scheuring 282:40,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 282:42,5 Min.; 127.000 Met.: 1. Scheuring 283:47,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 283:49,5 Min.; 127.500 Met.: 1. Scheuring 284:54,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 284:56,5 Min.; 128.000 Met.: 1. Scheuring 286:01,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 286:03,5 Min.; 128.500 Met.: 1. Scheuring 287:08,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 287:10,5 Min.; 129.000 Met.: 1. Scheuring 288:15,8 Min., 2. Gieseler (Berlin) 288:17,5 Min.; 129.500 Met.: 1. Scheuring 289:22,8 Min.,

Dienstag, 15. August 1939 / Nr. 222

Photowettbewerb

Arbeitsverräumnis — 3 Monate Gefängnis

Wo bleiben die Weinflaschen?

In den Bergen vermisst

Im Streit erstochen

Köln-Machener Flieger-SS

Prüfungen im Sommerlager Wiesbaum/Eifel

Das Landjahrtreffen in Bonn

Das Wetter

Amfliche Wasserslände

Amfliche Wasserslände

Vorbildliche Kameradschaft

Die Wiener Jungvolkführer im Lager Nideggen

Tödliche Unglücksfälle

turnier in Rom wurde am Wochenende mit der neunten Runde abgeschlossen. Die Entscheidung lag in der letzten

Baues Köln-Nachrichten gesehen und die Jugend hier an der Westgrenze kennengelernt.

Gebietsführer Hoffoff wertete dann das gemeinsame Erlebnis der Kameradschaft, das die Wiener mit der Jugend des Gebiets Adn-Wachern in diesen Tagen verbunden habe. Ein reger Gedankenaustausch habe auf beiden Seiten Erkenntnisse geschaffen. Im weitestlichen der HJ-Arbeit stellte der Gebietsführer heraus, daß sie nicht zu einer Ausbildungsorganisation erstarrten dürfe. So werde auch dieses Gebietslager Ribeggen durch den Bau weiterer fester Anlagen insstandgesetzt, das ganze Jahr über HJlerjungen auszubilden. Die Ausbildung sei jedoch nur Handwerkszeug. Im tieferen Sinne gehe es darum, nationalsozialistische Kämpfer zu formen. Für seine Wiener Jungspottführer lege das Gebietslager in dieser Stunde des Abschieds das revolutionäre Bekenntnis zum proletarischen Kampf in den Aktivitäten ab. Mit dem Gruß an den Führer Mäng dieser Appell aus. Im Anschluß daran veranstaltete die Jugendmannschaft eine Freilichtaufführung durch die Gaufräulein mit dem Film „Großalarm“.

Partie zwischen dem Kölner Stadtmesser Frielingsdorf und Schried (Weßfalen-Süd). Die spannende Partie wurde entschieden, als Frielingsdorf einen Turm opfern mußte. Schried konnte damit sämtliche Spiegelspieler schlagen mit Ausnahme des Efleners Jabienitz, der gegen ihn ein Remis erreichte und dadurch Frielingsdorf noch auf den dritten Platz verweisen konnte. Der Schlußstand war folgender: 1. Schried (Weßfalen-Süd) 6½ Punkte; 2. Jabienitz (Effen) 6½ Punkte; 3. Frielingsdorf (Köln-Nachen) 6 P.; 4. Baumann (Düsseldorf) 5½ P.; 5. Schulte (Weßfalen-Süd) 5 P.; 6. Klein (Weßfalen-Nord) 4½ P.; 7. Neuhoff (Köln-Nachen) 4½ P.; 8. Querenheim (Köln-Nachen) 3½ P.; 9. Feldbusch (Düsseldorf) 1½ P.; 10. Schwarz (Weßfalen-Süd) 1½ P.

Trier, 14. Aug. Mit einer bereits erheblich vorbestraften Schwindlerin hatte sich das Trierer Amtsgericht erneuert zu befassen. Die in den 30er Jahren lebende Frau hatte einer ganzen Reihe von Personen unter Vorpiegelung falscher Taschenkassas Geld aus den Taschen gestohlen und war vor über einem Monat endlich verhaftet worden. Obwohl sie ihre Schwandeleien von der ersten Unternehmung an zugeben wollte, wollte sie sich der gerechten Strafe doch entziehen. Bereits in der Untersuchungshaft machte sie einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit der ihrigen Rante eines Spiegels die Pulsader aufschnitt. Die Wunde konnte jedoch früh genug erkannt werden. Auch nach diesem erfolglosen Versuch blieb ihre Abneigung gegenüber dem zu erwartenden Gefängnis bestehen. In der Verhandlung machte sie plötzlich davon Mitteilung, daß sie eine Stoppnadel und eine Zahnbürste verheimlicht habe. Die Angeklagte wurde aus dem Gerichtssaal sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo sich ihre Angaben als nicht herausgestellten. Schwere Schäden hat sie wiederum nicht erlitten, so daß sie das halbe Jahr Gefängnis doch wohl oder eher abtun muß, auf das das Gericht im Rückfall erkannt.

der gute Gasherd
monatlich nur **5.- RM**

Offenhaus
Leisten
Köln, Platzbüchel 6-8 am Hauptmarkt

Wohn- u. schlaf-
zimmer, billig u.
gut. Alle Einzel-
möbel

**Möbel-
Blitzheim**
Weyerstr. 51